

Douglas
Tragedie

14921.

ABS. 1. 81. 154

J. Home?

Hurst, D

Sd.

Douglas.

Ein Trauerspiel

in fünf Handlungen.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Wittenberg &c.



Hamburg und Güstrow,
bei Buchenröder und Ritter. 1774.



Personen.

Lord Randolph.

Lady Randolph.

Anna, Lady Randolphs Vertraute.

Glenalvon, Lord Randolphs Verwandter.

Der alte Norval, unbekannt.

Sein vermeynter Sohn, gleiches Namens.

Ein Unbekannter.

Bediente.

Ein Officier.





D o u g l a s.

Ein Trauerspiel.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz stellt den Hof eines Schlosses vor, das mit Wäldern umgeben ist.)

Lady Randolph, (allein.)

Ihr Wälder und Bildnisse, deren melancholischs Dunkel mit der Traurigkeit meiner Seele harmonirt, und Klagetöne aus meinem beklommenen Herzen erpresset, gehabt euch wohl auf kurze Zeit, ich will euch nicht lange verlassen. Denn in euren Schatten wohnt, deucht mir, irgend ein Geist, der aus dem murmelnden Bache, oder aus der ächzenden Eiche noch immer Mathildas Klagen hört und ihnen antwortet. O Douglas! Douglas haben abgeschiedne Geister Erlaubniß, diese Welt noch zu besuchen, so bist du in dem Umfange dieses Waldes, und hör'st mit der Leidenschaft Unsterblicher meine Klagen; hör'st, wie deine unglückliche Gattinn um ihren erschlagenen Gemahl weinet, um ihr verlornes Kind weinet. Ich scheine meines Bruders frühzeitigen Tod zu betrauern, der mit dir an diesem
unglück

unglücklichen Tage fiel. Zu dir erheb' ich meine Stimme; an dich richte ich die Klage, die kein sterbliches Ohr je gehört hat. O! verachte mich nicht; bin ich gleich jetzt eines andern Gemahlinn, so ist mein Herz doch ganz dein. Meine Liebe, des Wechsels unfähig, liegt, mein Douglas, tief in deinem blutigen Grabe. Doch Randolph kommt, den das Schicksal mir zum Gemahl gegeben, er kommt, mir meinen Kummer zu verweisen, und den Erblassenen darum zu betrügen.

Zweiter Auftritt.

Lady Randolph, Lord Randolph.

Lord Randolph. Schon wieder in diesem Trauergewande! sag', handelst du recht, eine Leidenschaft zu nähren, die dein Leben verzehrt? Auch den Lebenden bist du Pflichten schuldig; vergebens widmest du dem stummen Todten deine Klagen.

Lady Randolph. Ja leider! stumm ist er, für den ich traure. Kinderlos, ohn' ein Denkmaal seines Namens, lebt er jetzt allein in meinem Gedächtnisse.

Lord Randolph. Die Zeit, die sonst die Spur des tiefsten Kummers vertilgt, ist für dich ohne Wirkung dahin geflohn. Möchtest du doch nicht ganz Gram und Härtheit seyn. Du bist wahrlich nicht Sir Malcolm's Tochter. Hestig war seine Wuth, ewig sein Groll. Denn als dein Bruder fiel, lächelt' er zu der Nachricht, daß des Douglas Sohn auf demselben Schlachtfelde sein Leben geendigt.

Lady

Lädy Randolph. Ah! störe nicht die Asche meiner Ahnen; unversöhnlicher Groll war ihr Verbrechen, und schrecklich war die Versöhnung. In dem Streite mit der Familie derer Douglas ward manch tapfres Leben an beyden Seiten verloren; meine Ahnen wurden endlich gezwungen, ihren alten Sitz an des Liviot's anmuthigem Ufer zu verlassen; und jetzt ist kein Zweig mehr von ihnen übrig. Ihre Härte ist Schuld, daß ich die letzte meines ganzen Geschlechts bin.

Lord Randolph. Dein Kummer legt meine Worte nach deinen Absichten aus. Nie fodert' ich von dir jene brünstige Liebe, die in dem Busen der Kinder der Phantasey lodert. Anständige Liebe, und gefällige Güte waren alles, was ich wünschte; allein meine Wünsche waren eitel. Meine Augen sehen deswegen mit geringerm Unmuth den Sturm des Krieges, der über dieß Land herauf steigt. Sollt' ich durchs Schwert der Dänen fallen, Mathilda würde gewiß darum keine Thräne mehr vergießen.

Lädy Randolph. Warum heg'st du solche Gedanken. Ich liebe, so traurig ich bin, dein Verdienst, und schätze deine Tugenden. Doch wohin gehst du jetzt?

Lord Randolph. Gerade ins Lager, wo jeder Krieger voll Erwartung ist, und ungeduldig jeden Ankommenden fragt, ob er Nachricht bringe, daß die Dänen gelandet sind.

Lädy Randolph. O! möchten widrige Winde weit von Schottlands Küsten ihre Flotte entfernen! und möchten die Krieger beyder Heere sicher und in Frieden wieder in ihr geliebtes Vaterland kommen!

Lord Randolph. Du redest, wie ein Weib, höre den Wunsch eines Kriegers. Möchte doch gerade aus ihrer Heymath, dem stürmischen Nor-

den, der Wind blasen, bis jedes Schiff unbeweglich an Schottlands Strande da steht! Dann werden unsre Feinde ihren kühnen Einfall bereuen, und herumirrende Heere werden das unglückliche Ufer meiden.

Lady Randolph. Ich verabscheue den Krieg; doch der Krieg mit fremden Feinden deren Sitten, Sprach' und Blicke uns unbekannt sind, ist mir nicht so schrecklich, nicht so verhaßt, als der Krieg, den wir öfters mit unsern Nachbarn führen. Hier trennt ein Fluß, dort eine ideallische Linie, von der Phantasien gezogen, die verschwisterten Reiche. An jeder Seite wohnt ein, wie Zwillinge, sich einander ähnliches Volk; beyde sind tapfer, beyde ihres Muths halber in der Welt berühmt. Und dennoch wollen sie ihre verwandten Waffen nicht vereinigen, noch, wenn sie ja den Krieg lieben, in der Ferne Krieg führen; sie bekriegen einander in grausamen Kämpfen. Tapfer im Streite, und im Zorn edelmüthig sehn sie den Krieg als ihren Zeitvertreib an. Fröhlich rücken sie am Morgen ins Feld, wie zu einer Sommer-Lust; kömmt der Abend, so ist der Ruhm des frühen Tages, der jugendliche Krieger ein lebloser Staub. So fällt die Blüthe beyder unglücklichen Reiche, und solche Früchte bringt uns der Krieg der Schotten und Britten.

Lord Randolph. Ich will weiter nichts hören; Diese melancholische Stimme würd' einen Helden bewegen, sein Schwert fallen zu lassen, seine Waffen wegzzuwerfen, hinzusinken, und seine Siege zu beweinen, ja, wie ein Mönch, den Seelen der Helden, die durch sein Schwert fielen, Ruh und Frieden im Himmel zu singen. Lebe wohl, geliebte Gemahlinn; ich laß dich
nicht

nicht allein; dort kommt eine Freundin, deren Liebe dir deine Pflichten erleichtert.

Dritter Auftritt.

Anna, Lady Randolph.

Anna. Verzeih der Uebereilung, deren sich deiner Anna Liebe schuldig macht; von meiner Neigung zu dir angetrieben erlühnt' ich mich, deine einsamen Gedanken zu stören, und dich an die Stunden zu erinnern, die du versäumst, und in Traurigkeit verlierst.

Lady Randolph. So meine Stunden zu verlieren ist der einzige Gebrauch, den ich von der Zeit zu machen wünsche.

Anna. Dich, meine Gebieterinn, deswegen zu tadeln, geziemt nicht meinem Stande: doch dieß weiß ich, seitdem der Tod Menschen hinweg raste, hat nie eine Schwester, so wie du, einen Bruder betrauert. Hättest du, in früher Jugend den geliebten Gemahl deines Herzens verloren, wie groß würde dann nicht dein Kummer gewesen seyn!

Lady Randolph. Ah!

Anna. Hab' ich dich durch meine dienstfertige Liebe, und durch unzeitige Erinnerung an deines Bruders Schicksal betrübet? Vergieb mir, meine Gebieterinn; so niedrig mein Stand auch ist, so hat doch mein Herz nichts damit gemein. So brünstig lieb' ich dich, daß ich, diese herben Zähren abzutrocknen, mein Leben aufopfern würde.

Lady Randolph. Welch eine geheime Macht hat deine Zunge, ohne dein Wissen, geleitet, so, wie du redest, zu reden? ihn zu nennen —

Anna. Ich weiß es nicht. Doch meine Gebieterinn erzittert ob meinen Worten; ich will nicht mehr so reden; sondern meine Zähren schweigend mit den ihrigen vermischen.

Lady Randolph. Nein, du sollst nicht schweigen. Deiner trennen Liebe will ich trauen; du sollst von nun an, von meiner Quaal unterstützt, Theil daran nehmen. Allein was hilft es? Kann dein schwaches Mitleiden die Flut der immer voll dahin strömenden Zeit zurück treiben? Kann es die Erde und den Ocean zwingen, ihre Todten wieder zu beleben?

Anna. Was willst du, meine edle Gebieterinn hierdurch andeuten?

Lady Randolph. Fragtest du nicht, was meinen Kummer verursachte — ob ich nicht in früher Jugend einen Gemahl verlor? — Im kalten Schooße der Erden liegt, von Wunden entstellt, der geliebte Gemahl meiner Jugend; und in irgend einer Höhle des Oceans liegt mein Kind, und das seinige —

Anna. Enthüll', O vortrefliche Gebieterinn, die Geschichte, die in deinen Worten, worüber ich erstaune, verborgen liegt.

Lady Randolph. Ein alter Zwist, ein erbliches Uebel war leider! die Quelle meines Unglücks. Das herrschende Schicksal hatt' es beschlossen, daß mein tapfrer Bruder dem Sohn des Douglas, der lange schon unser Haus haßte, das Leben in der Schlacht retten sollte; die jugendlichen Krieger schworen einander ewige Freundschaft. Begierig, die ihrer Schönheit wegen berühmte Schwester seines Freundes zu sehen, kam Douglas unter erborgtem Namen nach Valarmo. — Er gewann mein Herz; auch die Hand, um die er bat, konnt' ich ihm nicht lange versagen: meines Bruders Gegenwart machte unsre

unsre Vermählung rechtmäßig. Drey Wochen, drey kurze Wochen entflohn uns mit sausten Schwingen, als mein geliebter Gemahl Befehl empfing, seines Vaters Kriege zu führen. Malcolm begleitete ihn, meiner Thränen ungeachtet. kaum hatten sie sich entfernt, als mein harter Vater Nachricht bekam, der verstellte Fremdling sey Lord Douglas Sohn. Rasend vor Wuth entblößt' er sein Schwert, und stellte mich zur Rede. Allein, verlassen, schwach, kniend unter seinem Schwerte, schwur ich stammelnd einen zweydeutigen Eyd, mich nie mit einem, der Douglas Namen führte, zu vermählen. Aufrichtigkeit! erste der Tugenden, nie verlaß' ein Sterblicher deinen richtigen Pfad! wenn gleich die Erde sich öffnen, und aus dem Höllenschlunde das Verderben rufen sollte, den krummen Weg der Verstellung zu wählen.

Anna. Ah! wie wenige vom furchtsamen weiblichen Geschlechte dürfen es wagen, eine so kühne Wahrheit zu gestehen.

Lady Randolph. Das Bekenntniß der ersten Wahrheit ist am leichtesten. Diese Moral, diese schätzbare Moral lern' aus meiner traurigen Geschichte. — Nach einigen Tagen kam die fürchterliche Nachricht, es sey Douglas und mein Bruder im Treffen geblieben. Mein Herr! mein Leben! mein Gemahl! — Großer Gott! was hatt' ich gethan, solche Quaal zu verdienen?

Anna. Manche Begebenheit, die Thränen erpreßte, ward mir erzählt; doch nie, Mylady, hört' ich eine so traurige Geschichte.

Lady Randolph. In den ersten Tagen meines Kummer's, der fast bis zum Wahnsinn stieg, fand ich mich in den Umständen, worinn Gattinnen, die ihren Gemahl lieben, zu sehn

wünschen. Allein, wie durst' ichs meinem Vater sagen? Der gute Geistliche, der uns mit einander verband, meines Bruder alter Lehrer, blieb mit seinem geliebten Malcolm im Treffen; nur diesen beyden war meine Vermählung bekannt. Ich entschloß mich, so lange zu schweigen, bis mich die Zeit in den Besitz der väterlichen Güter gesetzt hätte. In derselben Nacht, worinn mein Sohn geboren ward, begab sich meine Amme, meine einzige Vertraute, mit ihm auf den Weg, ihn nach ihrer Schwester Hause zu bringen. So wenig die Amme, als mein Kind hab' ich seit dieser unglücklichen Stunde wieder gesehen, noch hab' ich etwas von ihnen gehört. Ermordetes Kind! — hätte deine zärtliche Mutter deinen Verlust befürchtet, sie hätte dem weit erschallenden Gerächte Troß geboten, sie hätte ihres Vaters Wuth, ihres Vaters Kummer verachtet, und hätte mit dir die sie verachtende Welt durchirret.

Anna. Nicht gesehen, nichts von ihm gehört! So lebt dein Sohn vielleicht noch.

Lady Randolph. Nein. Es war im finstern December: Sturm und Regen hatten die ganze Nacht gewüthet. Der Weg gieng über den Carron, und in seinen angeschwollenen Wellen kam meine Getreue mit meinem Sohn' um. O! unglücklicher Sohn eines höchst unglücklichen Vaters! — Doch sie sind beyde in Ruhe; und ich allein bleibe in dieser jammervollen Welt zurück, verdammt, gleich einem Geiste, den seine Verbrechen beunruhigen, in Kummer vertieft umher zu wandern. Und auch nicht einmal den Trost eines einsamen Kummers hat mir das traurige Schicksal vergönnt. Todt für die Liebe ward ich gleich wohl gezwungen mich mit Lord Randolph zu vermählen, der mich den Ar-

men

men eines Böfewichts entriß; und Randolph besitzt die Güter, die durch Malcolms Tod mir zu gefallen sind; Güter, die dem Sohne des Douglas den Titel eines Barons und seine Macht hätten geben sollen. Mit diesem Gedanken tröstete ich mich, als ich den erschlagenen Vater eines ungeborenen Sohnes beweinte. Und als dieser Sohn kam, wie ein Strahl vom Himmel, der erscheint und verschwindet; ah! mein Kind! wie lange nährte da deine zärtliche Mutter die Hoffnung, du wärdest ihr, sie wußte nicht wie, wieder gegeben werden. Jahre, die nach einander dahin geflohn sind, haben ihre Hoffnung vereitelt; und haben doch ihr brünstiges Verlangen nicht geschwächt.

Anna. Die Hand, die den unebnen Faden des Lebens spinnt, wird vielleicht was von deinem noch übrig ist, aus sanfter Seide spinnen.

Lady Randolph. Nicht in dieser Welt. Ihre mannigfaltigen Unglücksfälle hab' ich reichlich erwogen, und wen sie meistens treffen. Ah! wie oft verwundet sich nicht die Rechtschaffenheit selbst! wie oft wird nicht sanfte Liebe eine Quelle des Schmerzens! O! wär ich gestorben, als mein geliebter Douglas fiel! Hätt' einst ein gütiger Engel mir das Buch der Vorsehung geöffnet, und mich mein Leben lesen lassen; mein Herz wäre zersprungen, wenn ich die Summe des Unglücks, das ich einzeln erduldet, gesehen.

Anna. Der Gott, dessen Diener die guten Engel sind, hat aus Barmherzigkeit dieß Buch den Menschen verschlossen. Doch wir müssen hiervon nicht mehr reden. Glenalvon kommt; ich sehe wie er gedankenvoll seine Blicke auf dich heftet; und sieh, er nähert sich mit langsamen Schritten.

Lady

Lädy Randolph. Ich will ihm ausweichen. Doppelt beschwerlich ist ein verhafter Mann, wenn er in einer Stunde kömmt, die dieser gleicht.

Anna. Warum, Mhlädy, sprichst du so von Randolphs Erben.

Lädy Randolph. Weil er kein Erbe von Randolphs Tugenden ist. Arglistig und schlau zeigt er den Menschen ein erkünsteltes Bild von sich; leicht ist es ihm, seine Gesichtszüge nach dem verschiednen Geschmack andrer Leute zu bequemen. Er scheint sich selbst zu verläugnen, und Herr seiner Begierden zu seyn: aber wild von Natur, lauert er, wie ein Fuchs an der Kette, unvermuthet den gewünschten Raub zu erhaschen. Nie hielten sich Laster und Tugend so wenig das Gleichgewicht als in Glenalvons tückischen Herzen. Und gleichwohl ist er tapfer, in der Kriegskunst erfahren, und von großem Gewicht in diesen unruhigen Zeiten. Künftig sollst du hören, was mich veranlaßt, ihn so zu beschreiben; Bleib', und halt ihn auf, bis ich das Schloß erreicht habe.

(Sie geht ab.)

Anna. O Glückseligkeit! wo bist du zu finden? Bey Geburt und Schönheit, seh' ich, wohnst du nicht, sind sie gleich mit erhabnem Stande geziert, und mit Reichthum beglückt: und fast scheint es, daß du auch nicht bey der Tugend wohnst; sonst würdest du dieser edlen Seele nicht fehlen.

Vierter Auftritt.

Glenalvon, Anna.

Glenalvon. Woran denkst du, tiefsinniges Mädchen? Gleich einer entzückten Prophetinn stehst du auf Erden, und zum Himmel schwingen sich deine Gedanken empor.

Anna. Wücht' ich, wie du sagst, eine Prophetinn seyn, daß eine Erscheinung vom Himmel meine Zweifel aufklärte!

Glenalvon. Woran zweifelst du? Was gehn dich verworrene Gegenstände an? In deiner Jugend und Schönheit kann man nicht zweifeln: Denk' an diese schönen Gaben der Natur, und deine Betrachtungen werden anmuthig seyn.

Anna. Erst muß mein Geschlecht jenes Denkmaal des Schmerzens betrachten; und dann rühm' es sich seiner Schönheit. Ist eine Sterbliche so schön, als sie? Doch ich muß ihr folgen: dieser wiederkommende Tag erneuert das Andenken ihres alten Schmerzens.

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Glenalvon, (allein.)

So! — Lady Randolph flieht mich; gelegentlich will ich ihr meine Liebe antragen, wie der Löwe seiner Geliebten sie anträgt. Jetzt soll die That ausgeführt werden, die mich zum Herrn dieser fruchtbaren Thäler macht, und mir Gewalt verleiht. Die Zeit ist bequem dazu; meine tönenden Schritte wird man unter dem Geräusch der Waffen nicht hören. Randolph hat zu lange gelebt; sein glückliches Schickjal
hatte

hatte einst die Oberhand, und vereitelte meine Absicht. Mathilda war schon in meiner Gewalt; von ungefähr kam er darzu, befreute die Schöne, und sie war der Lohn seiner Mühe; ich entkam unbekannt: ein schwacher Trost! Ich finde, der Himmel ist mein Zeuge, kein Vergnügen daran, mit Gefahr zu säen, und andern die erfreuliche Erndte zu überlassen. Und dennoch bin ich nicht sicher! Von Liebe, oder von etwas, das der Liebe gleicht, gereizt, entzündet, verleth ich thöricht meine Leidenschaft seiner Gemahlinn; und sie brohte mir, ihm Nachricht davon zu geben. Was der Wille eines Weibes vermag, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß Randolphs Zorn tödlich ist. In Furcht will ich nicht leben; den Mann, den ich fürchte, seh' ich als einen Dänen an; ja, und den Mann, der mich von meinem Lieblings-Wunsche trennt. Er allein steht mir in Wege; sie hat keinen nahen Verwandten; keinen Bruder, der sich muthig der Sache seiner Schwester annahme; und dem Glenalvon wird sich, ich weiß es, kein Oberhaupt des Volks zur Vertheidigung der gerechten Sache, einer Sache, die ihn nichts angeht, widersetzen.

Ende der ersten Handlung.

Zweyte

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist, wie in der ersten Handlung.)

Bediente und ein Fremdling treten durch die eine, Lady Randolph und Anna durch die andre Thür hinein.

Lady Randolph. Was bedeutet diß Geschrey? Fremdling, rede getrost; hat man dich beleidigt. Haben diese rohen Leute sich erlaubt, einem müden Wandrer auf seinem Wege beschwerlich zu seyn?

Ein Bedienter. Nie hat ein Freundling Beleidigungen von uns erlitten: dieser Mann hat uns mit wildem Geschrey hervor gerufen, er ist so von Schrecken erfüllt, daß er die Ursache seiner Furcht nicht angeben kanu.

Zweiter Auftritt.

Lord Randolph, und ein unbekannter, junger Mann, beyde mit blutigen Schwertern; die Vorigen.

Lady Randolph. Nicht ungegründet ist des Fremdlings Furcht! wie befindet sich mein Gemahl?

Lord Randolph. Daß ich mich wohl befinde, verdanke diesem tapfern Jüngling, dessen Muth mich von einem elenden Tode befreute! Als ich in das sich schlängelnde Thal einsam hinab gieng, ward ich auf dem Kreuzwege von vier bewafneten Männern überfallen. Räuber waren es, wie ich vermuthe, aus dem benachbarten Lager. Mit geringer Mühe würden sie mich über-

überwältiget haben, wäre nicht dieser tapfre und großmüthige Fremdling, gleichsam mein Schutzengel in der Stunde des Todes, herbey geeilt. Die Gefahr verachtend sah' er meine Feinde als die Seinigen an. Sie richteten ihre Waffen gegen ihn; allein sein mächtiger Arm warf die beyden wildesten zur Erde, so daß sie nicht wieder aufstund; die beyden andern entflohen und überliessen ihm den blutigen Wahlplatz. Rede, liebste Gemahlinn; ein schöner Mund kann Löhne hervorbringen, die der Tapferkeit angenehm sind. Rede, und dank ihm für deinen Gemahl.

Lady Randolph. Meine Empfindungen, Mylord, kann ich unmöglich ausdrücken. Mein Herz fließt über von Dankbarkeit gegen den Himmel, und diesen edeln Jüngling, der dir und den deinigen unbekannt, die Gefahr verachtete, und menschenfrenndlich tapfer gegen so fürchterliche Feinde an deiner Seite foht. Weißt du bereits, wem wir Dank schuldig sind, wer Lord Randolphs Retter ist?

Lord Randolph. Ich fragt' ihn, doch er antwortete mir nicht: (zum Unbekannten.) Aber ich muß wissen, wer mein Erretter ist.

Der Unbekannte. Ein Jüngling von niedrigem Stande, von unberühmtem Geschlechte, der nichts zu seinem Ruhme anzuführen weiß, als das Verlangen, ein Krieger zu seyn, und sich durch Heldenthaten einen Namen zu erwerben.

Lord Randolph. Du hast, wer du auch seyn magst, von dem grossen König der Könige einen edeln Geist empfangen! die mächtige Hand der Natur hat dich zum Helden gebildet, und bestimmt; erröthe nicht, du Muster der Bescheidenheit und Tapferkeit, dein Geschlecht zu nennen.

Der

Der Unbekannte. Mein Name ist Norval: auf den Bergen von Grampion weidet mein Vater seine Heerden, ein sparsamer Hirt, dessen beständige Sorge es war, sein Vermögen zu vergrößern, und mich, seinen einzigen Sohn, bey sich zu behalten. Denn ich hatte von Schlachten gehört, und trug Verlangen, einem kriegerrischen Führer ins Feld zu folgen; und bald gab mir der Himmel, was mein Vater mir versagte. Dieser Mond, der in verwichner Nacht rund, wie mein Schild aufgieng, hatte seine Hörner noch nicht erfüllt, als ein Haufen wilder Barbaren von den Bergen, wie ein reissender Strom, in unser Thal herab stürzte, und unsre Heerden entführte. Die Schäfer entslohn, Sicherheit und Hülfe zu suchen. Ich allein folgte mit gekrümmten Bogen, und einem Köcher voller Pfeile heimlich dem Feinde, bemerkte den Weg, den er nahm, und eilte zu meinen Freunden zurück. Sie kamen mir mit funfzig auserlesenen Männern entgegen. Ich führte sie an, bis wir den mit Beute beschwerten Feind erreichten. Wir kämpften und überwandten. Ehe noch ein Schwert gezuckt war hatte schon ein Pfeil von meinem Bogen ihren Anführer durchbohrt, der damahls die Waffen führte, die ich jetzt führe. Siegesprangend kehrt' ich zurück, und verachtete nun das müßige Leben der Hirten. Ich hatte gehört, daß unser guter König seine tapfern Fürsten aufgefodert habe, seine Krieger nach dem Carron zu führen. Ich verließ meines Vaters Haus, und nahm nur einen Knecht mit — diesen Feigherzigen, der dort zittert, und seinen Herrn verließ. In dieser Absicht trat ich den Weg an, erreichte dieß Schloß, und kam, vom Himmel geleitet, hieher, die glückliche That zu verrichten, die meinen Namen mit Ruhm bekränzt.

Lord Randolph. Er ist so weise, als tapfer. Ward je eine Geschichte mit edlerer Bescheidenheit erzählt? Mein tapftrer Erretter! jetzt sollst du eine edlere Bahn betreten, und vor dem Antlitze eines Monarchen um den Preis des Ruhms kämpfen. Ich will dich dem Könige von Schottland vorstellen, dessen Heldemuth stets die Tapferkeit liebte. Ha! liebste Mathilda. Warum bringt diese Zähre hervor?

Lady Randolph. Ich weiß es nicht; manigfaltige und wunderbar vermischte Regungen steigen in meinem Busen empor; und doch kann jede davon mit Recht eine Thräne fodern. Ich frene mich über deine Rettung; ich bewundre deinen Erretter und sein Glück. Unbekannt und ohne Freunde sucht' er das Heer, entschlossen, unter tausend Todesgefahren dem Ruhme nachzujagen, und sich durch sein Schwert die Vorzüge zu erwerben, die ihm die Geburt versagte. Unbekannt hått' er in dieser Unternehmung umkommen, und mit aller seiner Tapferkeit nur Vergessenheit sich erkämpfen können. Von dir hervorgezogen darf seine Tugend nun nicht mehr mit Verzweiflung kämpfen. Jetzt glänzt er hervor, wie ein hoffnungsvoller Krieger; nun kann sein Schwert ihm Ruhm und Usterblichkeit erkämpfen. Hierüber dacht' ich nach, als du sprachst, und dankte dem Beherrscher des Himmels, dem Wunderthuer.

Lord Randolph. Stets zeugen deine Gedanken von einem frommen und dankbaren Herzen. Es soll geschehen, was du zu thun mir empfehlest. Norval soll, mit dem Glenalvon, der nächste nach mir seyn.

Norval. Ich weiß nicht, wie ich euch danken soll. Meine Worte sind, wie meine Sitten, noch roh; niemahls befand ich mich in solcher Gesellschaft.

Gesellschaft. Allein, Mylord, ich fühle etwas in meiner Brust, das mich kühn genug macht, zu behaupten, daß Norval deiner Gunst nie mahls Schande machen wird.

Lädy Randolph. Das will ich eidlich versichern. Du sollst mein Ritter seyn; und stets, wie heute, mit glücklicher Tapferkeit das Leben meines Randolph beschützen.

Lord Randolph, (zur Lädy.) Du hast recht geredet. (Zum Norval.) Ich verbitte mir deine Antwort. Wir sind noch immer deine Schuldner. Dein grosses Verdienst übersteigt unsre Dankbarkeit. Ich muß, wie vorhin meine Absicht war, ins Lager gehen. Einige von meinem Gefolge, die der Vorzug ihres Anführers ohne Zweifel ungedultig macht, seh' ich hieher eilen. Begleite mich, Norval; du sollst die tapfersten Krieger deines Vaterlandes sehen, die nach der Schlacht Verlangen tragen, und mit entblößten Schwertern der Luft Streiche versetzen.

Norval. Laß uns gehen, Mylord.

Lord Randolph. Erwart' unsre Rückkehr um die Zeit, wenn die breite Scheibe der untergehenden Sonne hinter jene Berge hinabsinken wird. Diese Nacht bring' ich noch in diesem Schlosse zu; morgen schlag' ich mein Gezelt im Feld' auf. Bereite ein Gastmahl. Freudig ist das Herz des Kriegers, der für sein Vaterland kämpfet: er kann sich am Abend vor der Schlacht dem gesellschaftlichen Vergnügen überlassen, das alsdann am süßesten ist, wenn die Gefahr die menschliche Freude, die der Krieger vielleicht nie wieder geneußt, seiner Seele desto theurer macht. (Randolph und Norval gehen ab.)

Dritter Austritt.

Lädy Randolph, Anna.

Lädy Randolph. Seine letzten Worte enthalten eine unglückliche Wahrheit. O Douglas! Douglas! zärtlich war der Augenblick, da wir von einander schieden, um uns nie wieder zu sehen! Wie viel Jahre der Trübsal und Verzweiflung hat der Himmel an jene schnell dahin fliehenden Stunden der Liebe und Zärtlichkeit verknüpft! Die Flamme meiner Brust kam in jenem Augenblicke, als von dem rauhen Winde der Furcht getrieben, öfters zurück, und brannte mit doppelter Stärke.

Anna. Der gütige Himmel giesse den sanften Balsam des Friedens in die Wunden, von welchen deine Brust blutet! Denn irdischer Trost kann sie nicht heilen.

Lädy Randolph. Und selbst der Himmel kann sie nur durch ein Mittel heilen; — durchs Grab, — dieß Bett, worinn die Mädchen ruhen. O ich Elende! Ah! warum bin ich elend? Alle glückliche Aeltern seh' ich mit Kummer! Wie glücklich ist des tapfern Norvals Mutter! Um eines lebenden Gatten willen ertrug sie ihre Schmerzen, und hörte, wie er sie segnete, als ein Knabe geboren war. Sie reichte dem lächelnden Kinde ihre Brust, wartete es zärtlich, und erzog es zu einem anmuthigen Knaben. Mit frohlockender Liebe sah sie den Jüngling, wie er an Gestalt und Schönheit seine Gespielen übertraf. Und ich gebahr einem erblassenen Gemahl einen Sohn, und übergab mein Kind den brüllenden Wellen.

Anna. Warum, ah! warum erneuerst du stets deinen Kummer? Ich glaubte, jener tapfre Jüng-

Jüngling hätte dich auf einige Zeit deinem Schmerz entrissen. Aufmerksam heftetest du auf ihn zufriednere Blicke, als dein gebankenvolles Aug' andern Gegenständen geschenkt hatte.

Lädy Randolph. Zufriednere Blicke, sagst du? Ah! bey ihm fand eben mein Auge neuen Zunder des Schmerzens, der mein Leben verzehrt. Lebte meines Douglas Sohn, so würd' er, dacht' ich, diesem jungen tapfern Fremdlinge ähnlich gewesen seyn; mein Sohn wäre vielleicht dem blühenden Norval, wie an Jahren, so an Bildung, an Gestalt, und an Vorzügen des Geistes gleich gewesen. Als ich so dachte, fiel ein Funken der Phantasey auf mein trauriges Herz, und entzündete darinn eine zärtliche Liebe zu diesem jungen Fremdlinge, der seine Heymath verlassen hat, und als ein Waise meiner Fürsorge anvertrauet ist. Ich will, sprach ich zu mir selbst, ich will dich mit meiner ganzen Macht beschützen, und meine Gunst soll dich mit Vorzügen schmücken.

Anna. Einen so großmüthigen Entschluß wird der Himmel wahrhaftig segnen. Du mußt, Mylady, deine Macht gebrauchen; du mußt erwachen: man wird Anschläge schmieden, und Pfeile schärfen, um Norvals Brust zu durchbohren.

Lädy Randolph. Glenalvon, mit dem Herzen voller Falschheit und Arglist, wird darauf sinnen, den Jüngling zu stürzen, der ihm seines Veters Liebe streitig macht, wenn ich ihn nicht abschrecke. Ich allein kann es. So kühn Glenalvon auch ist, so wird er sich doch hüten, das Gebäude nieder zu reißen, das ich aufführe. Meinen Händen soll der junge Norval sein Glück zu danken haben. Angenehm ist es, etwas zu bewundern! in glücklichen Tagen herrschte diese

Leidenschaft in meiner Brust, ob ich dir gleich jetzt gleichsam verwelkt, und in dem engen Bezirk meines Kammers eingeschränkt scheine. Sahst du nicht je im Lenz eine frühe Blume, wie sie ihre Knospe öfnete, und ihre seidnen Blätter entfaltete, um sanfter Lüfte zu genießen, und süsse Gerüche zu verbreiten, und wie sie plöztlich, von rauhen Nordwinde versengt, ihre Blätter einzog, zwar noch lebte, jedoch für Geruch und Schönheit todt war? Ein Ebenbild von mir: Der Kummer hat, wie ein Sturm, die frühe Blüthe meines Herzens getödtet.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Glenalvon.

Glenalvon. Wo ist mein theurer Vetter, der edle Randolph.

Lady Randolph. Hast du, Glenalvon, nichts gehört von dem niederträchtigen —

Glenalvon. Ich hab' es gehört: und habe, damit die Böfewichter nicht entkommen, den Wald mit einer starken Wache umgeben. Sind sie dort noch verborgen, so wird man sie lebendig fangen, und die Marter soll ihnen das Geheimniß abzwängen, ob irgend ein Feind Randolphs ihre Schwerter gemiethet, oder ob —

Lady Randolph. Diese Sorgfalt geziemt der Liebe eines Blutsfreundes. (Zur Anna.) Ich habe dem Glenalvon ins geheim einen Rath zu geben.

(Anna geht ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Lädy Randolph, Glenalvon.

Glenalvon. Er sieht deinen Rath stets als einen Befehl an.

Lädy Randolph. Das hab' ich nicht wahr befunden: du bist mir bekannt.

Glenalvon. Bekannt!

Lädy Randolph. Und aus Gründen, die überzeugend gewis sind.

Glenalvon. Was ist dir bekannt? Du setzest mich in Erstaunen, ich schwör' es bey dem heiligen Kreuze. Ausser dir dürft' es kein Sterblicher wagen, den Glenalvon so anzureden.

Lädy Randolph. Ist das Verbrechen so lähn? und rechnest du dir deine vorgebliche Sanftmuth als ein Verdienst an? Und dieß in meiner Gegenwart, da ich mit einer Gelindigkeit, die meine Pflicht mir verweist, bisher ein Geheimniß verhehlte, dessen Entdeckung dich ins Nichts hinabstürzen, ja was noch ärger ist, dich zu einem verworfnen Bettler, mit welchem niemand Mitleiden hätte, machen würde: denn Sterbliche schaudert bey einem Verbrechen, das dem deinigen gleicht.

Glenalvon. Deine Tugend erfüllt mich mit Ehrfurcht, vortreflichste des weiblichen Geschlechts! Jedoch erlaube mirs, dir zu sagen, daß einem Manne, den die Liebe dahin reisset, die Gränzen der strengen Tugend zu überschreiten, das Mitleid nicht fehlen kann, wenn ihn die Lieb' ins Elend stürzt, ihn seiner Güter beraubt, und seine Seelenkräfte schwächt. Mitleid ist das Almosen, das man solchen Bettlern reichlich mittheilet. Denn die Sterblichen wissen,

sen, daß die Liebe noch immer über sie herrschet, und ihren eiteln Entschlüssen noch immer zuvorkommt; wie Feuer, das unsre Hirten anlegen, vor dem Hantche des Windes in der dürrn Hande daher rauscht.

Lädy Randolph. Spare diese Reden für andre Ohren. Der Schutzrede der Liebe geb' ich kein Gehör. Du aber merk' auf meine Worte; denn so geziemt es sich. Randolph behält seinen tauferm Erretter hier bey sich. Vielleicht gefällt dir seine Gegenwart nicht; doch was du gegen ihn unternimmst, geschieht auf deine Gefahr. Nie wag' es deine Eifersucht, die Stütze zu unteraraben, die ihm Randolphs Liebe gewährt, dessen Lieblinge du, ich weiß es, gestürzet hast. Du blickst mich an, als wenn du mir gern ins Herz sehen wolltest. Es gleicht meiner Rede an Aufrichtigkeit. Ich gebe dir frühzeitig diese Warnung, und lege dir den Zaum an, bevor deine Leidenschaft ausbricht. Der verlaßne Fremdling hat gerechte Ansprüche auf meinen Schutz; ich bin seine Freundin, und sey du nicht sein Feind.

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Glenalvon, (allein.)

Wie kindisch war ich doch, vor meinem eignen Schatten zurück zu zittern, und von dem furchtsamen Gewissen mich zum lächerlichen Thoren machen zu lassen. Ich bin nicht mehr, was ich gewesen bin, was ich seyn sollte. Die Pfeile des Schicksals haben mein marmornes Herz fast durchbohrt. Stellt' ich heiligen Legenden und frommen Mährchen den geringsten Glauben zu,

so würd' ich schliessen, es sey dort oben ein Arm, der wider mich sicht, und arglistig mich in die heimlichen Fallstricke zieht, die ich andern gestellt habe. Und so bringen Raub und Mordmord nicht bloß einfache Wirkungen hervor! Der unvollendete Raub gab dem Randolph eine Gemahlinn; und der vorgehabte Mord bahnt einem Lieblinge den Weg, die Sonne vor mir zu verbergen; und was das ärgste ist, einem Nebenbuhler. Flammenschwangerer Höllenschlund! dieß wäre dein Mittelpunkt, wenn ich glaubte, daß sie ihn liebt. Dieß ist gewiß, mich verachtet sie; ja, ihm zum Vortheil giebt sie mir Befehle, und läßt mich ihr Mißfallen empfinden. Und soll ich mir so trozen lassen! und mir den Zaum, wie sie es nennt, von dem Tugendbilde anlegen lassen! Höllische Furien, wenn es irgend grausamere Furien giebt, als Liebe, Ehrgeiz und Rache, erhebt euch, und erfüllt meine Brust mit eurem Feuer, mit eurer Arglist, die keine Reue fühlt. Der Zufall kann eine einzelne Absicht vereiteln; doch muß endlich Standhaftigkeit siegen. Denn Zufall und Schicksal sind leere Worte: standhafte Weisheit ist des Menschen Schicksal. Finster entsteht in meiner Seele ein Anschlag, wie wenn sich der rothe Mond im Osten erhebt, und mannigfarbige Wolken um ihm herum schwärmen. Den Sklaven will ich aufsuchen, der Norvaln begleitete, und den er seiner Feigheit halber verließ. Den feindseligen Busen solcher Begleiter erfüllt, ich weiß es, ein Gift, das ihrem sorglosen Herrn den Untergang bereitet.

Ende der zweyten Handlung.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz, wie zuvor.)

Anna, (allein.)

Deine Sklaven, O Gram, stören die Ordnung der mächtigen Natur, und verwandeln den Mittag in mitternächtliche Stunden. Ich will, da Wylady schläft, mich auf jenen Hügel begeben, und der frischen Luft dort genießen. Sanft sey ihr Schlummer! Ihr Diener des gnädigen Himmels, die ihr das menschliche Geschlecht liebt, ihr Engel und Seraphim, die ihr am Wohlthun eure Lust habt, verlaßt euren Himmel und steigt zu ihrem Lager herab! Verschewchეთ aus ihrer Phantasie die furchterlichen Gestalten, von welchen sie wachend verfolgt wird; zeigt ihrer traurigen Seele jene himmlischen Bilder, die den Seligen dort oben auf ihren goldnen Lagern erscheinen.

Zweiter Auftritt.

Anna, ein Bedienter.

Der Bediente. Einen der niederträchtigen Menehelnörder hat man in Verhaft genommen. Wir fanden den Bösewicht im Walde verborgen. Mit schrecklichen Flüchen läugnet er, daß er um das Verbrechen wisse. Allein dieß ist nicht sein erster Versuch. Diese Edelsteine hatt' er in den geheimsten Theilen seiner Kleidung verborgen. Vermuthlich nahm er sie einem, den er ermordet hat, ab.

Anna.

Anna. Laß sie mich sehen. Ha! hier ist ein Herz, das Douglas tapfres Geschlechts sich zum Schmuck seines Helms gewählt hat! Dieß sind keine Edelsteine von geringem Werthe. — Bewacht den Bösewicht.

(Anna geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der vorige Bediente; andre Bediente mit dem Gefangnen.

Der Gefangene. Von dem, was ihr mir Schuld gebt, weiß ich eben so wenig, als ein Kind, das noch nicht gebohren ist.

Der Bediente. Was sagst du? Doch die Folter soll dich bald lehren, die Wahrheit zu gestehen. Sieh Lord Randolphs Gemahlinn kömmt: mache dich gefaßt, ihre gerechte Rache zu empfinden.

Vierter Auftritt.

Lädy Randolph, Anna, und die Vorigen.

Anna. Fodre deine ganze Standhaftigkeit auf, ehe du mit ihm redest. Hier kömmt es auf deine Würde, auf deinen Ruhm an. Denk an das unglückliche Geheimniß, wie leicht es in einen Augenblicke dein Mund verrathen kann.

Lädy Randolph. Sehen wirst du es, wie ich mit einem verzweifelnden Herzen höre, wie mein Kind umkam. Sieh' er kniet.

(Der Gefangne kniet.)

Der

Der Gefangene. Der Himmel segne dich, deren Blicke so milde, so sanftmüthig sind! Ein Richter, der dir gleicht, flößt der Unschuld noch mehr Muth ein. Errette mich, Mylady, von diesen grausamen Leuten, die mich überfallen, und ergriffen haben, die mich eines vorgehabten Mordmordes beschuldigen. Das zarte Lamm, das nie einen Grashalm schmeckte, ist, so wahr ich Gnade vor Gottes Richterstuhl zu erlangen hoffe, nicht unschuldiger, als ich, an einem Morde.

Lady Randolph. Was für Beweise habt ihr, daß dieser Mann schuldig ist.

(Zu den Bedienten.)

Der Bediente. Wir fanden ihn, als er sich in Thale verbergen wollte. Erschrocken entfloh er, als wir ihn sahn, und ruften. Wir holten ihn ein, und fragten, von wannen, und wer er sey. Aus fernen Ländern, sprach er, komm' ich, und will ins Lager. Nicht zufrieden mit der Antwort, durchsuchten wir seine Kleider, und fanden dieß Geschmeide, dessen hoher Werth mächtig das Wort gegen ihn redet. Er scheint verhärtet in seiner Bosheit zu seyn. Erlaub' uns, daß wir seine Hartnäckigkeit durch die Folter zu überwältigen suchen.

Der Gefangene. O Mylady, um deines Gemahls theuren Lebens willen, daß diese schwachen Hände, ich schwöre dir, nie zu rauben suchten, um deiner Kinder Wohlfarth willen, verschone mein Alter! Verstatte nicht, daß die Folter meine bejahrten Gliedmassen zerreiße, und daß meine grauen Haare mit Schmerzen in die Grube fahren.

Lady Randolph. Von diesen gieb Nachricht; (indem sie ihm das Geschmeide zeigt.) Dein können sie nicht seyn: von diesen, sag' ich.
Sey

Sey der Wahrheit getreu. Wirst du falsch befunden, so ist dein Tod gewis.

(Anna entfernt die Bedienten und kömmt zurück.

Der Gefangene. Ah! Wie groß ist meines Herzens Angst! O! daß nie jemand, des Gewinnstes wegen, wider sein Gewissen handle! Die ewige Gerechtigkeit zeigt sich hier in ihrer ganzen Größe. Ich muß, ob ich gleich jetzt kein Verbrechen begieng, ein altes Verbrechen entdecken.

Lädy Randolph. Höre! O Anna! — ich befehle dir nochmahl, die Wahrheit ohne Umschweife zu bekennen; denn diese (sie zeigt ihm das Geschmeide) verkündigen mir schon zum voraus einen Theil deiner Erzählung, und bestätigen ihn. Kömmt das Uebrige nicht damit überein, so wartet deiner ein schneller und schrecklicher Tod.

Der Gefangene. So will ich denn dir, so bedroht, die Wahrheit so aufrichtig gestehen, als wärst du ein Diener des Himmels, hergesandt, die geheimen Sünden der Menschen ans Licht zu bringen.

Vor achtzehn Jahren hatt' ich von dem tapfern Malcolm, der damahls Balarmons Herr war, Ländereyen gepachtet; Unglücksfälle brachten mich um mein Vermögen; Sir Malcolms Bedienten nahmen mir alles, was übrig war, jagten mich und die Meinigen, vier hüßlose Kinder, und ihre weinende Mutter, fort, und übergaben uns der Wuth des stürmischen Winters. Eine kleine Hütte am Ufer des Flusses nahm uns auf, wo schwere Arbeit, und meine Erfahrung in der Fischeren, die vormahls mir zum Vergnügen diente, und das Leben fristete. Als wir so in der Armuth lebten, ließen in einer
stürmi-

stürmischen Nacht, lebhaft stelle ich mirs noch vor, Wind und Regen ihre Wuth an unsrer Hütte aus. Der Strom kam reißend und trübe herab, und der zornige Geist des Wassers erhob zum öftern ein lautes Geschrey. In der stillen Stunde der Mitternacht hörten wir die klagende Stimme eines, der sich in Gefahr befand. Ich verließ mein Lager, und eilte zu dem Orte, wo der wirbelnde Strudel eines stehenden Teichs unter einem feichten Orte des Flusses mir öfters zuführte, was der Strom mit sich fortrug. Die Stimme schwieg; die Person war verloren; doch als ich ernst und traurig in den Fluß sah, erblickt ich beym Mondenschein ein Korbgen das wirbelnd daher trieb. Eilend zog ichs zu mir ans Ufer, und sorgfältig verhüllt lag darinn ein lächelndes Kind.

Lady Randolph. War es am Leben?

Der Gefangene. So war es.

Lady Randolph. Und du, Grausamer! wie konntest du tödten, was Sturm und Wellen verschont hatten?

Der Gefangene. So unmenschlich bin ich nicht.

Lady Randolph. Du tödtetest es also nicht?

Anna. Du bist zu sehr in Bewegung, Mylady. Dieser Mann hat nicht das Ansehen eines grausamen Mörders. Laß ihn fortreden, ich hoffe, du wirst erfreuliche Nachrichten von dem längst verlohrnen Kinde deines Blutsfreundes hören.

Der Gefangene. Der Dürstige, der bessere Tage kannte, dem seine Trübsalen die Welt verhaßt machten, der ist es, der durch böser Geister Versuchungen zu solchen Thaten gereizt wird, bey welchen glücklichere Sterbliche die Hände

Hände zusammen schlagen, und erstaunet fragen, wer sie habe vollbringen können. Und ein solcher Mann war ich; ein Elender, der das Ende seines schwarzen Unglücks nicht ab sah. Und dennoch hått' ich, für aller Welt Reichthümer meine Hände nicht mit des Kindes Blut beflecken können.

Lady Randolph. Ha! was sagst du? So lebt der Jüngling vielleicht noch?

Der Gefangene. Er lebte noch vor einigen Tagen.

Lady Randolph. O Himmel! So starb er erst vor so kurzer Zeit?

Der Gefangene. Das sagt' ich nicht; ich hoffe, er lebt. Noch vor einigen Tagen sahn ihn diese Augen gesund in der Blüthe der Jugend und Schönheit.

Lady Randolph. Wo ist er nun?

Der Gefangene. Das weiß ich leider nicht.

Lady Randolph. Ich fürchte dich noch immer, O Schicksal! Hör' auf räthselhaft zu reden, sprich klar und deutlich, oder ich will durch Marter deinem Herzen ein Geständniß abzwängen.

Anna. Erlaube mir, Mylady; die gar zu hitzige Ungebult, so schwer sie sich zurück halten läßt, ist gleichwohl sich selbst hinderlich. — Erzähle mit treuem Munde deine Geschichte bis zu der Stunde, da du den Jüngling zuletzt gesehen.

Der Gefangene. Sey meiner Aufrichtigkeit wegen unbesorgt, ob ich gleich meine Schand' entdecken muß. In der Wiege, worinn das Kind lag, fand ich Gold und Edelsteine in großer Menge. Durch diese verführt, entschlossen wir uns, die wunderbare Begebenheit vor aller Welt zu verbergen, und das edle Kind wie das Kind
eines

eines Bauern zu erziehen. Die Verbesserung unsrer Umstände zu verhehlen, verließen wir die bisher bewohnte Gegend, zogen nach Norden, kauften Rinder und Schaafse, und brachten allmählig unsern geheimen Reichthum ans Licht. Doch der Gottheit allsehendes Auge sah unsern Geiz, und bestraft' uns dafür. Unsre eignen Kinder starben eins nach dem andern, und der Fremdling blieb der einzige Erbe dessen, das ihm mit Recht gehörte. Gern hätt' ich dem Knaben, der damahls in der Morgenröthe seiner Jugend war, und den ich mit väterlicher Zärtlichkeit liebte, das Geheimniß seiner Geburt anvertraut; allein meine ängstliche Gattinn, die ein Unglück besorgte, wollte nie darein willigen. Der Knabe nahm indessen an Fahren und Schönheit zu, und gebärdete sich nicht, wir bemerkten es oft, als ein Sprosse aus unserm niedrigen Blute. Die Natur behauptet immer ihr Recht; gegen Sanftmüthige war er sanftmüthig, aber gegen Trotzige heftig, wie Feuerflammen; Krieg und Waffen beschäftigten bey Nacht, wie bey Tage, seine Gedanken. Ich widersetzte mich seinem kriegerischen Hange, allein umsonst. Denn als ein Haufen verwegener Räuber von dem wilden Bergen herab kam —

Lädy Randolph. Ewige Vorsehung! Wie heißt dein Name?

Der Gefangene. Mein Name ist Norval; und meinen Namen führt er.

Lädy Randolph. Er ist, er ist es selbst! es ist mein Sohn! Ewige Barmherzigkeit! Mein Kind war es, das ich sah. Was Wunder, Anna, daß mein Herz brannte.

Anna. Gerecht ist deine entzückende Freude: nie empfand das Herz eines Weibes stärkere, mit einander streitende Leidenschaften. Wunderbar ist

ist dein Schicksal! — Doch bedenke; kuedhtische Augen sehen dich; man kann deine heftigen, ungewöhnlichen Bewegungen sehn. Vielleicht hört man gar deine Worte.

Lädy Randolph. Dein Rath, Anna, ist weise: der Himmel verleyh mir die Weisheit, die mein Zustand fodert!

Anna. Die Augenblicke der Ueberlegung entfliehn, und bald mußt du dich entschliessen. Dieser nützliche Mann muß in Sicherheit von hinnen gehn, ehe Lord Randolph und sein tapfrer Erretter zurückkommen.

Der Gefangene. Hab' ich, von Erstaunen und Furcht erfüllt, deine Worte und Gebärden nicht unrecht ausgelegt, so bist du die Tochter meines alten Herrn; und das Kind, das ich den Wellen entriß, ist dein.

Lädy Randolph. Umsonst würd' ich mich jetzt gegen dich verstellen; ich bin Sir Malcolms Tochter, und das Kind, das du den Wellen entriffest, ist mein.

Der Gefangene. Gejeguet sey die Stunde, die mich zum armen Mann machte! Meine Armuth hat den Stamm meines Herrn erhalten!

Lädy Randolph. Deine Worte machen mich staunen: wahrlich, du verstellst dich nicht. Zähren seh' ich in deinen Augen. So grosse Liebe verdiente Sir Malcolms Haus nicht von dir, wofern du die Geschichte deines eignen Unglücks aufrichtig erzähltest.

Der Gefangene. Sir Malcolm war der Ruhm unsrer Ritterschaft; der getreueste Freund, der beste und gütigste Herr. Aber ah! mein trauriger Zustand war ihm unbekannt. Nach der Schlacht, worinn sein heldenmüthiger Sohn, dein tapfrer Bruder fiel, überließ sich der gute, alte Lord der Verzweiflung; die Welt ward ihm
 C ver

verhaßt, und er hatte nicht mehr, wie sonst, ein wachsamers Auge auf die Handlungen seiner Diener. Diese verjagten mich, und diese allein trifft mein Ladel. So richte mich Gott, wie ich meinen Herrn richtete! und so liebe mich Gott, wie ich sein Geschlecht liebe!

Lädy Randolph. Und sein Geschlecht soll dich auch belohnen. Von deiner Treue hängt das Schicksal des Hauses deines geliebten Herrn ab. Kennst du eine kleine einsame Hütte, die, gleich einer heiligen Einsiedleren, unter den Klippen des Carron hervorragt?

Der Gefangene. Ich kenne die Hütte zwischen den Klippen.

Lädy Randolph. Eben sie ist, die ich meine: Dort wohnt ein Mann, den sein Alter ehrwürdig macht, der seine Jugend meines Vaters Diensten widmete. Sag' ihm, ich habe dich ihm zugesandt, und bleib bey ihm, bis ich dich rufen lasse; vor dem Könige und den Großen des Reichs das zu bekennen, was du mir erzähltest. Nur dieß noch, und den Rest deiner Tage solist du, mit Ehren gekrönt, verleben! er, der so lange dein Sohn ist, wird dich noch immer Vater nennen, und das ganze Land wird den Mann segnen, der des Douglas Sohn, und Sir Malcolms Erben das Leben erhielt. Behalt meine Worte wohl; triffst du ihn an, den du deinen Sohn nennst, so heiff' ihn noch immer so, und sag' ihm nichts von seinem edlern Vater.

Der Gefangene. Befürchte nicht, ich werde eine so schöne Erndte durch meine Ungedult, sie eher zu schneiden, als sie reif ist, verderben. Warum verließ ich meine Heymath, und meine bejahrte Gattinn? Den Jüngling zu finden, ihm alles, was ich wußte, zu sagen,
und

und mit diesem Geschmeide seinen Helm zu zieren. Man könnte, so dacht' ich, vielleicht Anspruch darauf machen, und so könnte das Geheimniß seiner edeln Geburt ans Licht kommen.

(Lady Randolph geht auf die Bedienten zu.)

Lady Randolph. Dieser Mann ist kein Mörder, wie ihr argwohntet, ob gleich zufällig der Schein wider ihn war; dieß Geschmeide will er getreulich seinem wahren Herrn, den er eils fertig aufsucht, überbringen. Billig ist es, daß ihr ihn wieder auf den rechten Weg führet, da euer irrender Diensteifer ihn gewaltthätig hieher gebracht hat.

(Die Bediente und der Gefangene gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Lady Randolph, Anna.

Lady Randolph. Nimmst du, getreue Anna, Theil an meiner Freude? Ja dieß thust du, ich weiß es. Begebenheit ohne Beispiel! Jehovahs Arm, der den Himmel, und die Erde umfaßt, rettete meinen Sohn aus den Wellen, und führt ihn mir zu! Du Richter verlassner Wittwen, und Vater der Waisen, nimm an den Dank einer Wittwe und Mutter für solch ein Geschenk! Was denkst du, meine Anna, vom dem jungen Adler aus tapfern Geblüte? Wie bald blickt' er nach glänzenden und Flammen strahlenden Waffen, wie bald verließ er die Niedrigkeit, wohin ihn sein Schicksal verworfen hatte, und schwang sich zu der Höhe seines Vaters empor!

Anna. Mit welcher zärtlichen Begierde heftetest du deine Blicke auf den Jüngling! Mit ansichtbaren Banden des mächtigen Instinkts

zog dich die geheimnißvolle Natur nach dem deinen hin.

Lady Randolph. Die Geschichte seiner angeblichen Geburt überwältigte ganz meine Phantasie; auch war er nicht einer Menlichkeit in den Zügen meine so plötzliche Gunst schuldig. Doch jetzt bin ich begierig, sein Antlitz wieder zu sehen, jeden Zug genau zu betrachten, und die Menlichkeit mit meines Douglas oder meiner eignen Bildung zu finden. Allein mein heißester Wunsch ist, ihm seine wahren Aeltern zu entdecken, ihn an diese Brust zu drücken, und ihm die ganze Geschichte seines Vaters zu erzählen.

Anna. Strenge Behutsamkeit ist dir nöthig, damit deine Zärtlichkeit nicht hervorbreche, und denen, die dich beobachten, zu seltsamen Vermuthungen Anlaß gebe. Denn würd' auch ein Cherub in weiblicher Gestalt auf Erden wandeln, Verläumdung würde selbst den Engel, als ein neidischer Hund, anbellen. Noch heute staunte dein Gemahl bey deinen Thränen.

Lady Randolph. Ja, Anna, ich weiß es, der geringste Umstand, der Schein einer Beleidigung, den meines Gemahls Auge bemerkte, würde Eifersucht in seinem Antlitze verrathen. Allein eben deswegen erfordert es meine Pflicht, die Geburt meines Douglas bekannt zu machen, und seine Rechte zu behaupten. Ich habe die Absicht, in dieser Nacht meinen Sohn anzusprechen, ihm das Geheimniß zu entdecken, und seinen Rath darüber zuhören; denn weise ist er, oder aus Liebe irret mein Urtheil. Ruhig, wie jetzt der seinige, war seines edlen Vaters Blick; sein Ansehen, seine Rede war sanft und einfältig, und betrog nicht selten jene alltäglichen Sterblichen, die immer weise zu seyn scheinen. Doch wenn der Gegenstand seines grossen Geistes würdig war,
dann

dann zeigte sich der Held. Einsicht verrieth sein durchdringendes Auge; auf jeden gedankenvollen Blick folgte Entscheidung, wie der Donnerkeil auf den Wetterstrahl folgt.

Anna. Jener böse Geist verfolgt dich noch immer; sieh den Glenalvon.

Lady Randolph. Jetzt meid' ich ihn nicht. Heute trost' ich ihm, dem Norval zum Besten; vielleicht gieng ich zu weit: wenigstens legt es die zärtliche Furcht für meinen Douglas so aus.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Glenalvon.

Glenalvon. Endlich, Mylady, hat der herumschwärmende Däne sein Volk ans Land gesetzt. Es ist keine Bande von Seeräubern, sondern ein mächtiges Heer das da, wo seine Tapferkeit überwindet, zu wohnen entschlossen ist; das ein Königreich gewinnen oder sterben will.

Lady Randolph. Woher diese Nachricht, Glenalvon.

Glenalvon. Ein besflügelter Bote aus jenem Lager, der die nördlichen Heerführer, hieher zu eilen, auffodern soll, gab mir, als er hier durchgieng, die Nachricht, daß der stolze Däne an der östlichen Küste von Lothian sein Heer ans Land gesetzt habe, nah' an dem Orte, wo die Klippe von Bass, die ihr Haupt in den Wolken verbirgt, über fruchtbare Länder empor steigt.

Lady Randolph. So muß das westliche Heer sich mit den tapfern Kriegern vereinigen, die Edenas Schlösser beschützen.

Glenalvon. Hat nicht die alles verzehrende Zeit das Bild der Gegend, das mir einst tief

ins Gedächtniß geprägt war, vertilget, so liegt westlich von jenem erhabnen Felsen eine Wildniß, die von der Natur zu einem Lager für Heere, die über See kommen, deren größte Macht, von Reutern unbedeckt, in tapfern Fußknechten besteht, bestimmt zu seyn scheint. Führt Kriegserfahrung die dänischen Heerführer hieher, so können unsre schnellen Reuter nichts gegen ihr Heer unternehmen; man muß das blutige Feld Mann gegen Mann, und Fuß vor Fuß erschten.

Lady Randolph. Wie manche Mutter wird ihren Sohn beklagen! wie manche Wittwe wird um ihren erschlagenen Gatten weinen! Auch für euch, Dänemarks Damen, empfind' ich, die ihr, in Traurigkeit vertieft, an dem vom Meere bestürmten Ufer sitzt, und nach euren Gatten aussehet, die niemahls werden zurück kommen.

Glenalvon. Schon öfters hat das unbeflegte Caledonische Schwert Norden mit Wittwen erfüllet. Die Kinder der Erschlagenen kommen, hoff' ich, zu uns, ihrer Väter Schicksal zu finden. Der Krieg, dieß Ungeheuer, mit seinem höllischen Gefolge, der fürchterlich heulenden Wuth, und dem Schmerz, der das Leben raubt, sind Gegenstände, die sich für Glenalvons Seele schicken. Verachtung ist unerträglicher, als die Schmerzen des Todes; Verweise sind tödtender, als der geschärfte Stahl.

Lady Randolph. Nie veracht' ich dich, als nur dann, wenn ich dich verachten muß; nie geb' ich dir Verweise, als wenn die beleidigte Tugend gegen das kühne Laster ihre Rechte behauptet. Ich kenne deinen Wehrt, Glenalvon; niemand ist geneigter, deine kriegerischen Vorzüge zu preisen, und den Ruhm, den dir dein Muth erwarb, zu verbreiten. Nähre nicht länger verge-

bens

bens eine strafbare Leidenschaft: bewirb dich um eine Geliebte, die du rechtmäßig lieben kannst, um die Ehre. Wasche deinen Fehler mit Dänischem Blut, und dein Muth sey Randolphs Schild.

Glenalvon. Nur noch einen Augenblick; höre mich an, ich bin ganz verändert. Wenn die Schönheit für die Tugend streitet, so fleucht das beschämte Laster von seinen Fahren, und geht über zur Tugend. Du hast mich bekehrt; die Zeit soll von meiner Aufrichtigkeit zeugen. Jetzt aber will ich einen Beweis unmittelbar davon ablegen. Den Jüngling, um den dein warmer Eifer heute deinem Sklaven etwas zu stolz Trotz böt, den will ich im Gedränge der Schlacht vertheidigen, und mit beschützendem Arm den Tod von ihm entfernen. Aus Erfahrung ruhig, empört sich nicht meine Brust bey dem lärmenden Tumulte des Schachtfelds.

Lady Randolph. So handle, Glenalvon, und ich bin deine Freundin: doch dieß ist dein geringster Lohn. Glaube mir, Freund, der wahrhaftig weise ist wahrhaftig großmüthig; und wer andre nicht liebt, der kann kein Glück empfinden.

(Lady Randolph geht ab.)

Siebender Auftritt.

Glenalvon, (allein.)

Amen! und die Tugend ist ihre eigne Belohnung! — Gerade den Ton, den sie liebt, glaub' ich getroffen zu haben. Hohnig süße Schmeicheley, wie angenehm bist du dem Geschmack der Männer und auch der Weiber! nur selten beleidigst du. Der

kennt gewiß das menschliche Geschlecht nicht, der an deiner Macht zweifelt: du bist mein Schlüssel, der mir die verborgne Thüre des menschlichen Herzens öfnet. Wie weit es mir jetzt geclückt sey, weiß ich nicht; doch scheint mir ihre stürmische Jugend etwas eingeschäfert zu seyn; vor ihr allein fürcht' ich mich. So lange sie und Randolph leben, und einander getreu, in Freundschaft leben, so lange sind meinen Rechte noch ungewiß. Schande und Tod hat das Schicksal über meinem Haupte an einem schwachen Haare, dem Willen eines unbeständigen Weibes aufgehängt. Ich bin nicht müßig; allein das Steigen und Fallen der Flut des Glückes ist nicht zu berechnen. Norvals Sklaven hab' ich zu meinen Absichten bequem gefunden. Ich verführt' ihn durch Gold, und er hat mir seine Seele zum Pfande gesetzt, alles zu sagen, und zubeschwören, was ich ihm eingebe. Norval, sagt man mir, ist ein Meister in den reizenden Blicken, wovon sich zärtliche, phantastische Weiber bezaubern lassen, die, wie Lady Randolph, stets Tugend im Munde führen. Kann ich nur Randolphs Eifersucht erregen, so bring' ich ihn vielleicht auf den rechten Weg. Der irrt selten, der von dem weiblichen Geschlechte stets das schlimmste denkt.

Ende der dritten Handlung.

Vierte

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

(Die Trompeten erschallen.)

Lord Randolph, (mit verschiedenen Begleitern.) Sagt hundert Reutern an, daß sie beim Anbruche des Tages vor dem Schloßthore erscheinen, meine Befehle zu empfangen.

Lady Randolph, (die eben hereintritt.) Ah! Mylord ich hab' unangenehme Nachrichten gehört; die Dänen sind gelandet.

Lord Randolph. Ja dieß ist kein Einfall einer Räuber Bande aus Northumberland, nur Beute zu machen; kein Krieg zum Zeitvertreibe, kein Versuch eines jungen Ritters, der ein Lanze zu brechen, und seine noch unbefleckten Waffen mit feindlichem Blute zu färben entschlossen ist. Die Dänen sind gelandet: wir müssen sie zurück treiben, oder Dänemarks Sklaven werden.

Lady Randolph. Fürchterliche Zeiten!

Lord Randolph. Die offenen Dörfer sind von ihren Einwohnern verlassen; die bebenden Mütter sind mit ihren Kindern in wohlbefestigte Städte und Schlösser entflohen, indem die Männer sich voll Unmuths zurück ziehen. Allein, wie gebrochne Meerwogen weichen sie zurück, um desto fürchterlicher wieder zu kommen.

Lady Randolph. Unzählbar, so sagt das Gerücht, ist das Heer der Dänen!

Lord Randolph. War' es auch so zahlreich, als das Gerücht meldet, so würde dennoch ein so fest verbundnes Heer, als das unsrige, hindurch brechen. Aus Brüdern, die einander nicht von der Seite weichen, aus Freunden, die einander lieben, bestehen unsre kriegs-

rischen Rehen. Für seinen theuren Sohn, und für seine Gattinn, die er liebt, ergreift der unerschrockne Gatte und Vater die Waffen. Selbst in dem Busen des gemeinen Mannes lodern heroische Flammen, und der arme Bauer gleicht seinem kühnen Herrn an Tapferkeit.

Lädy Randolph. Der Männer Herzen sind, wie ihre Schwerter, zum Krieg' abgehärtet. Sie lieben Gefahr, und es ist ihnen eine Freude, am Rande des Verderbens stolz und unerschrocken einher zu gehn. Daher frühe Gräber; daher verlassner Wittwen einsames Leben, und der traurigen Mutter durch Schmerz verbitterte Jahre. — Wo ist der tapfre Fremdling?

Lord Randolph. Ich verließ ihn dort unten im Thale, wo er ein feuriges Roß bändigt, dessen Hartnäckigkeit die Stärke und Kunst eines jeden Reuters ermüdet hatte. Doch sieh, er kömmt, in ernster Unterredung mit dem Glenalvon.

Zweyter Auftritt.

Lord Randolph, Lädy Randolph,
Norval, Glenalvon.

Lord Randolph. Verlaß, Glenalvon, so früh, als die Lerche, dein Lager; geh, und führe meine Haufen an, die in jenem Thale gelagert sind: ich will mich ohne Begleitung ins königliche Lager begeben. Norval, du gehst mit mir. Aber sage mir, Jüngling! wo lerntest du so, und in solchen Ausdrücken, als ich heute hörte, vom Kriege reden? Der Krieg ist keine Wissenschaft

schaft der Dörfer, und die Sprache der Helden lernt man nicht unter friedlichen Hirten.

Norval. Geringe, Mylord, ist die Kriegskunst desjenigen, den deine Gewogenheit des Lobes würdigt. — Vernimm von wem ich sie habe. Unter dem Gipfel eines Berges, an dem entlegensten und unzugänglichsten Orte, den je Hirten besuchten, lebte in einer tiefen, nicht von sterblichen Händen gegrabenen Höle ein Einsiedler; ein melancholischer Mann, das Wunder unsrer herumirrenden Hirten. Strenge und einsam lebte er, nach ihrem Berichte, und grausam gegen sich selbst; die harte Erde war sein Lager, Wasser sein Trank, und die Allmosen der Hirten gaben ihm Nahrung. Ich begab mich hin, ihn zu sehen, und mein Herz ward mit Ehrfurcht und Mitleid erfüllet. Sanftmüthig war seine Rede; die Geschichten, die er erzählte, bewogen mich, seine traurige Celler öfters zu besuchen. In seiner Jugend war er ein Kriegsheld gewesen, er hatte in berühmten Schlachten gefochten, als Europens Fürsten, vom tapfern Gottfried angeführt, die Unglaubigen in Kreuzzügen bekriegten, und das heilige Land gewannen. Bewundernd hört' ich ihn an; das Feuer, das seine Reden in meinem Busen erregten, gefiel dem Alten; er ward, wie verjüngt, und überfocht nochmahls seine jugendlichen Kriege; dann zeigt' er mir seine Wunden, sank hin auf den Rasen, und sprach, so lange der Tag wahrte, vom Kriege. Meiner Einbildung zu Hülfe zu kommen, zeichnet' er im weichen, grünen Rasen die Schlacht-Ordnungen, beschrieb die Bewegungen der Heere, erklärte mir den Gebrauch der tiefen Colonne, und der ausgebreiteten Linie, des Vierecks, des halben Mondes, und des undurchdringlichen Phalanx. Denn
alles,

alles, was je Saracenen, oder Christen von der grossen Kriegskunst wussten, war diesem Einsiedler bekannt.

Lord Randolph. Warum verbarg dieser Held in einer Einöde Eigenschaften, die einem Heere zur Zierde gedient hätten.

Norval. Auch dieß vernahm ich zuletzt. Der Unglückliche! Als er mit Reichthum und Ehre, die ihm seine Tapferkeit erworben hatte, überhäuft in seine Heymath zurückkehrte, geriet er in Mesinas Haven mit einem rauhen und unbändigen See-Officier in einen Zwist. Hitzig fochten sie mit einander; der Fremdling fiel und sterbend entdeckt er seinen Namen, und sein Geschlecht. Großer Gott! Der Held rief aus, mein Bruder. Ach! mein Bruder!

Lädy Randolph. Sein Bruder.

Norval. Ja, sein einziger Bruder, von denselben Aeltern gezeugt. Sie verziehen einander, und glücklich war, denkt mir, der, welcher starb; den der überlebende hat vielmahl den Tod erduldet. In der wüsten Einöde sitzt er an einem Felsen, oder an dem unbefuchten Ufer eines namenlosen Flußes, und denkt beständig seinem schrecklichen Schicksale nach. Bisweilen unterredet er sich, seiner Sinne leyder! nicht völlig mächtig, mit dem Geiste seines geliebten Bruders; öfters verläßt er in der Nacht sein melancholisches Lager, und schickt traurige Gebete für den Erschlagenen gen Himmel.

Lädy Randolph. Zu was für geheimnißvollen Qualen sind nicht die Sterblichen gebohren! Nahmen mehr Unglückliche an diesem schrecklichen Trauerspiele Theil. Lebten ihre Aeltern?

Norval.

Norval. Nein, sie waren tod: der gütige Himmel hatte ihre Augen verschlossen, ehe ihr Sohn seines Bruders Blut vergoß.

Lord Randolph. Hart, war sein Schicksal; denn er war unschuldig. Es herrscht in dieser wunderbaren Welt ein Schicksal, das nicht selten ein unverdientes Urtheil fället: Weltsweise mögen die Ursache davon angeben — Woher kommt dieß Getöse?

(Man hört die Trompeten von fern.)

Dritter Austritt.

Die Vorigen, ein Officier.

Der Officier. Mylord, die Trompete der Krieger von Korn. Ihr tapftrer Anführer grüßet den edlen Randolph.

Lord Randolph. Mein alter Freund! führt er die Krieger an? hat Dänemurk den alten, tapfern Ritter zu kriegerischen Thaten erweckt?

Der Officier. Nein! des Krieges müde hat er sein Schwert einem andern übergeben. Seine älteste Hofnung, der tapfre John von Korn führt nun die ihm verwandten Schaaren.

Lord Randolph. Glenalvon, geh. Beobachte die Rechte der Gastfreyheit; lade den Held auf mein Schloß ein.

(Glenalvon geht ab.)

Der Officier. Diese Bitte, Mylord, ist vergebens. Er eilt weiter, der Verzug ist ihm verhaßt! die Nachricht von des Feindes Annäherung erfüllt ihn mit Ungebult.

Lord Randolph. Sie begleite die Schritte des Helden! des tapfersten Helden! Sein Vieh, seine Heerden sind in Sicherheit; seine Fluren
sind,

sind, fern vom Getöse des Krieges, mit unzugänglichen Gebirgen umgeben; und dennoch ist er der erste, der in die Ebne hinab eilt, und vor Ungedult brennet, in Schlachten, die ihn nicht angehen, sein Blut zu vergiessen. So waren die Helden voriger Zeit; Verächter der Unthätigkeit und des Gewinns, glühten sie von Liebe zum Ruhm und zu den Waffen, eilten sie, mit erhabnem Speere, der Gefahr und jedem tapfern Widersacher entgegen. Ich eile hin, den Held an meine Brust drücken.

(Lord Randolph geht mit seinem Gefolge ab.)

Vierter Auftritt.

Lady Randolph, Norval.

Lady Randolph. Des Kriegers erhabner Geist, der Stolz und Pracht, diese Begleiter des Krieges entzücken, Norval, ich seh' es, dein jugendliches Herz.

Norval. Ah! wie kann es anders seyn? Gesegnet sey die Stunde, in welcher ich meines Vaters Haus verließ! Alle meine Tage hätt' ich als ein Hirte verlebt, und unbekannt hätt' ich das Grab eines Landmanns erreicht. Jetzt bin ich, wenn ich lebe, ein Begleiter mächtiger Helden, und fall' ich, so vermischt sich meine Asche mit edlem Staube.

Lady Randolph. Es herrscht ein hoher Geist in deiner Brust, der sich für einen erhabnem Stand geschikt hätte. Folge mir dorthin! unter jener breiten Lin, wo uns kein menschliches Auge sieht, kein menschliches Ohr höret, will ich dich durch eine wunderbare Geschichte in Erstaunen setzen.

Norval.

Norval. Gefahr, Mylady, begleite das Geheimniß, daß ich es an mein dankbares Herz drücken, und dir meine Treue beweisen könne.

Lady Randolph. Kennst du dieß Geschmeide?

Norval. Dürst' ich meinen Augen trauen, so möcht' ich sagen, ich kenn' es, und es gehörte meinen Vater.

Lady Randolph. Deinem Vater, sagst du, ah! es gehörte deinem Vater.

Norval. Ich sah' es einst, und fragte sorgfältig meine Aeltern, woher dieser blendende Schmuck sey? Allein man that mir Einhalt, und mehr ward mir nicht bekannt.

Lady Randolph. So hdr' es von mir, du bist nicht Norvals Sohn.

Norval. Nicht Norvals Sohn!

Lady Randolph. Noch von einem Schäfer gezeuget.

Norval. Wer bin ich denn, Mylady.

Lady Randolph. Du bist edel; den edel war dein Vater!

Norval. Ich will es glauben — O! fahre fort! Sage mir, wer war mein Vater.

Lady Randolph. Douglas!

Norval. Lord Douglas, den ich heute sah?

Lady Randolph. Sein jüngerer Bruder.

Norval. Und in jenem Lager?

Lady Randolph. Ah!

Norval. Du machst mich zittern — Seufzer und Zähnen! Lebt mein tapftrer Vater?

Lady Randolph. Ah! er war nur gar zu tapfer! Er fiel in der Schlacht, ehe du geboren wardst.

Norval. Ah ich Unglücklicher! ehe ich das Licht erblickte? Doch lebt meine Mutter? Und
meinem

meinem eignen Schicksale kann ich schliessen, daß ihr Leben in Kummer dahin floß.

Lädy Randolph. Sie lebt; allein ein beständiger Schmerz verzehret ihr Leben; sie beweint ihren erschlagenen Gemahl, und ihr verlorneß Kind.

Norval. O! Mylady, mit der traurigen Geschichte meiner unglücklichen Aeltern so genau bekannt beklagst du mit Thränen ihr Schicksal; habe nun auch Mitleiden mit dem Sohne der Freunde, die du liebtest. O! sage mir, wer, und wo meine Mutter ist! Von Niederträchtigen unterdrückt, senft sie vielleicht unter der Last anderer Quaalen, als des Kammers, und ruft, trostlos, den Himmel um den Beystand an, den ihr Sohn ihr gewähren sollte. So ist es, so muß es seyn — Dein Gesicht verräth mir, daß sie elend ist. O! mach mir ihren Zustand bekannt! Kann mein Schwert — Wer wird mir in der Sache meiner Mutter Widerstand thun?

Lädy Randolph. Deine Tugend macht ihrem Kummer ein Ende! — Mein Sohn! mein Sohn! Ich bin deine Mutter, und des Douglas Gemahlinn!

(Sie fällt ihm um den Hals.)

Norval. O Himmel und Erde, wie wunderbar ist mein Schicksal! Bist du meine Mutter. O laß mich hier ewig vor dir knien!

Lädy Randolph. Ebenbild meines Douglas! Frucht einer unglücklichen Liebe! Alles, was ich deinem Vater schuldig bin, bezahl' ich dir.

Norval. Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen noch mein Herz, und hemmen den Ausbruch der Liebe und Zärtlichkeit eines Sohns. Und dennoch war ich kindlich gegen meine niedrigen Aeltern gesinnt. Allein übertraf so mein Vater

Vater das ganze männliche Geschlecht, wie dich deine Vorzüge über das weibliche erheben?

Lady Randolph. Steh' auf, mein Sohn. In mir siehst du den elenden Rest einer ehemals bewunderten Schönheit; der Herbst meiner Tage ist bereits gekommen; denn Trübsale hießen meinen Sommer davon eilen. Allein auch nicht in meiner jugendlichen Blüthe kam ich deinem Vater gleich. Seine Augen glichen den Augen des Adlers, aber bisweilen noch mehr den Augen der Taube; und, wie es ihm gefiel, gewann er durch Sanftmuth aller Herzen, oder flößte ihnen durch seinen hohen Geist Ehrfurcht ein.

Norval. Wie fiel er? Die Schlacht war gewiß blutig, als Douglas starb. O wie viel hab' ich zu fragen!

Lady Randolph. Künftig sollst du die ganze Geschichte der Quaaln, die deinen Vater und deine Mutter verfolgten, ausführlicher hören. Jetzt höre nur dieß: Du bist der rechtmäßige Erbe jenes Schlosses, und der weitläufigen Länder, die nun Lord Rando'ph, als mein Gemahl, besitzt. Aber dir soll kein Unrecht geschehen; es ist in meiner Gewalt, dir Recht wiederfahren zu lassen. Dem Könige will ich zu Fuß fallen, und Lord Douglas will ich aufsehen, sein Blut zu beschützen.

Norval. Des Douglas Blut wird sich selbst beschützen.

Lady Randolph. Aber, mein Sohn, wir bedürfen Freunde und Gunst, um deine Länder und Titel dem Rando'ph und seinem Erben aus den Händen zu reißen; wiewohl ich glaube, meine Erzählung werde jedes empfindungsvolle Herz zum Mitleid bewegen, und mein Leben werde Tugendhafte geneigt machen, mir zu glauben.

D

Norval.

Norval. Des Douglas Sohn zu seyn ist mir ein zureichendes Erbtheil. Sieh meine Geburt zu erkennen, und im Schlachtfelde will ich Ruhm und Güter suchen.

Lady Randolph. Du weißt nicht, was für Gefahren und Ungerechtigkeiten auf des Armen Tapferkeit lauern. O! mein Sohn! Das edelste Blut wird im ganzen Lande verachtet, wenn es nur blosser Armuth zum Gefolge hat. Zu lange, Douglas, wardst du von dieser begleitet! Zu lange hielt man dich für eines Hirten Sohn. Vielleicht hat dich der muthwillige Erbe eines unberühmten Lords in jugendlichen Spiele verachtet, indem dein Herz voll Unwillen in deinem Busen klopfte! Solche Schmach sollst du ferner nicht dulden; Doch hernach will ich dir sagen, wie ich dem Unrechte, das du erlitten, abhelfen will. Die Klugheit befiehlt, uns zu trennen, eh' unsre Helden zurück kommen. Entferne dich, und empfang' aus der Hand deines häuslichen Begleiters einen Brief, den deine sorgfältige Mutter, begierig dich zu sehen, dir schrieb, ehe sich zufällig diese Gelegenheit zeigte, sich mit dir in'sgeheim zu unterreden. Merke dir den Inhalt; dort, wohin er dich bescheidet, sehn wir uns wieder. Verlaß mich, mein Sohn! und sey in deinen Sitten noch immer Norvals, nicht des edlen Douglas Sohn.

Norval. Ich will daran denken. Wo ist jetzt Norval, der gute, alte Mann?

Lady Randolph. Er hält sich noch auf einige Zeit verborgen, dieser nützliche Zeuge. Doch hüte dich, mein Sohn, vor dem Glenalvon; in seiner strafbaren Brust wohnt die Arglist eines Vdsewichts, der immer zu falschen Muthmassungen geneigt ist. Er hat mein Herz betrübt,

Norval.

Norvall. Dein Herz betrübt? So mag
sich der falsche Glenalvon vor mir hüten.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Lädy Randolph, (allein.)

Endlich kam die erstickte Flamme zum Ausbruch! O! du gerechter und ewiger König, du heiffest ein Vater aller Waisen; beschütze meinen Sohn! — Dein Hauch, O Herr! hat seine Brust mit jenem heiligen Feuer begeistert, daß in seiner Ahnen Busen loderte: Erhöhe ihn, wie seine Ahnherren, daß er als ein glorreicher Stern seines Vaterlandes seine Strahlen umher verbreite! Und dann laß den Engel des Todes herabkommen, und meinen willigen Geist zu seiner Ruhe begleiten. Dort kommen sie. Wie ist's lasterhaften Weibern möglich, mit unverändertem Antlitze zu erscheinen, um ihr Verbrechen zu verbergen; da es mir, wenn gleich Vernunft und Gerechtigkeit auf meiner Seite sind, in der frommen Sache der Natur so schwer fällt, mich bey diesen Leuten zu verstellen?

Sechster Auftritt.

Lädy Randolph, Lord Randolph,
Glenalvon.

Lord Randolph. Jener tapfrer Anführer, der nur die Waffen liebt, ist ein Feind aller Ruhe.

Lädy Randolph. Laß dich, O mein Gemahl, nicht von seinem Beispiele hinreißen:
D 2 bringe

bringe jetzt die Geschäfte des morgenden Tages in Ordnung, und rede, wenn du ins Schloß trittst, nicht mehr vom Kriege.

(Lady Randolph geht ab.)

Siebender Auftritt.

Lord Randolph, Glenalvon.

Lord Randolph. Beym Himmel, es ist wahr! ihre Miene, ihre Stimme, ihre Augen, ihre Ungedult, sich zu entfernen, bestätigen es.

Glenalvon. So eben verließ er sie: hinter dem Berge, zwischen den Bäumen sah' ich ihn hinschleichen.

Lord Randolph. Sie ist einer traurigen, strengen Jugend wegen berühmt!

Glenalvon. Das ist wahr, Mylord.

Lord Randolph. Und dennoch ladet die mit diesem Vorzuge prangende Dame einen Jüngling, den sie kaum einen Tag kennt, zu einer einsamen Zusammenkunft in mitternächtlichen Stunden ein. Diese Einladung, (er zeigt einen Brief) der freygelassene Meuchelmörder, ihre offenbare Neigung zu dem Jünglinge könnten in der Seele eines Ehemanns, den seine liebevolle Gattinn bloß aus Liebe geheyrathet hat, Verdacht erwecken; wie vielmehr nicht in meiner Seele. Mathilda liebte mich niemals. Nie vermähle sich, nach mir, ein Mann mit einem Weibe, wovon er weiß, daß er ihr Herz nicht besitzt; wenn sie ihm gleich goldne Berge, ein ganzes Königreich zur Mitgabe bringt. Scheint sie gleich, wie die schwarze Königin der Nacht, kalt und ganz Betrachtung zu seyn; — er kann ihr dennoch nicht trauen: sie kann, sie wird ihn
in

in Schande und Kummer stürzen; in den tiefsten Kummer, in die ärgste Schande!

Glenalvon. Ueberlaß dich, Mylord, nicht diesen traurigen Gedanken; es ruhe der eifersüchtige Geist eines Ehmannes, bis deine Sinne dich mit Gewisheit überzeugen. Diesen Brief muß der blühende Norval empfangen; nicht ferne von hier wartet mein treuer Rundschafter; er soll ihn, von neuem versiegelt, seinem Herrn übergeben. Nimm deinen geheimen Stand in dem dicken Gebüsch; der Mond scheint helle, und du kannst mit eignen Augen ihr Betragen beurtheilen.

Lord Randolph. Du giebst mir einen guten Rath.

Glenalvon. Jetzt erlaube mir einen einzigen leichten Versuch. Von allen Trophäen, deren sich eitle Sterbliche rühmen, die sie durch Wiß, Tapferkeit, oder Weisheit erringen, verdient in den Augen eines Jünglings das eroberte Herz einer Schönen den größten Vorzug. Glückliche Liebe benebelt die Seele mit glorreichen Dünsten, und über den gemeinen Haufen erhaben, fährt der stolze Sieger hoch im Triumphe daher.

Lord Randolph. Welch einen Nutzen hat diese Maxime.

Glenalvon. Den größten, Mylord! Entferne dich auf kurze Zeit: ich will den jungen Norval anreden, und durch ironischspöttischen Rath sein Herz erforschen. Ist er nichts mehr, als der demüthige Norval, den deine Gunst aus dem Staube erhoben hat, so wird er, so tapfer er auch ist, erstaunt von mir zurück zittern; doch ist er ein Liebling deiner Gemahlinn, liebt ihn die erste von Caledoniens Schönen, so wird

er mich anfallen, wie ein Löwe den Speer des Jägers anfällt.

Lord Randolph. Dein Einfall ist listig.

Glenalvon. Eile herbey, wenn wir laut werden. Allein, Mylord, bezwinge deinen Zorn, wenn er ausbrechen will.

(Randolph geht ab.)

Achter Auftritt.

Glenalvon, (allein.)

Weym Himmel, wunderbar ist es, daß sie einem Jünglinge, den sie kaum kennt, ihre Liebe ohne Zurückhaltung weyhet. Und sie, die so lauter zu seyn schien, als ein Strom im Winter, wenn aufgethurmte Eißschollen ihn mit glänzenden Schaum bedecken! Ich selbst, der ich nicht zu liebe reich denke, hielt sie für kensch. Seltsames Geschlecht! dessen untensche Thaten Glenalvons Gedanken übertreffen! (Norval läßt sich in der Ferne sehen.) In dieser Fassung wünsch' ich ihn zu sehen. Selbst auf den Donner würd' er schelten, wenn er ihm entgegen brüllte.

Neunter Auftritt.

Glenalvon, Norval.

Glenalvon. Norval, hast du das Heer gesehen?

Norval. Die untergehende Sonne erhellte mit gelben Glanze überall das Thal, und als die Krieger dahin zogen warf jeder glänzende Helm, jeder Panzer und Spieß vergoldete Strahlen zurück. Sie erstiegen den Berg, und auf seinem

seinem Gipfel schienen sie mehr als Sterbliche, schienen sie erhabnen, himmlischen Heerschaaren in flammender Rüstung zu gleichen.

Glenalvo. Du weißt es gut zu beschreiben; kein Anführer unsrer Schaaren redet in erhabnern Ausdrücken vom glorreichen Kriege.

Norval. Erwerb' ich mir je den Namen eines Anführers, so werden meine Ausdrücke weniger feurig seyn. Das Ungewöhnliche begeistert jetzt meine Zunge, und jugendliche Bewunderung verstattet sich einen freyen Ausbruch, da ich kein Theil an dem Ruhm nehme, der nur denen gebührt, die durch Heldenthaten groß sind.

Glenalvon. Du thust dir selbst Unrecht, tapftrer Jüngling; deine kriegerischen Thaten haben dich unter die Großen versetzt. Aber höre mich an, Norval; Lord Randolphs Freundschaft erhebt dich jetzt über seine alten Krieger, die durch Thaten berühmt sind. Ich kenne diese Helden; laß dir von mir einen Rath geben. Begegne allen ehrerbietig, scheine nicht zu bes fehlen; sonst werden sie sich nicht leicht deiner Macht unterwerfen, die noch ganz neu ist, die nicht von mächtigen Freunden unterstützt wird, noch von hoher Geburt einen Glanz bekömmt.

Norval. Von Jugend auf, Herr, bin ich gewohnt, die Wahrheit unverstellt zu hören, und freymüthig zu sagen. Zwar giebt es, so hab' ichs gehört, Leute, welche die Sprache der Freundschaft entlehnen, um ihre Verachtung zu zeigen; allein mit dieser Sprache bin ich gar nicht bekannt. Daher dank' ich dir, Herr, für diesen Rath, so hart er mir auch ins Ohr klang. Warum erinnerst du mich an meine niedrige Geburt? Warum beschimpfst du meine Macht mit so verächtlichen Worten?

Glenalvon. Es war nicht meine Absicht, deinen Stolz, der, wie ich jetzt sehe, sehr groß ist, zu beleidigen.

Norval. Meinen Stolz!

Glenalvon. Unterdrück' ihn, wenn du dein Glück machen willst. Dein Stolz ist ausschweifend. Jedoch Randolphs wegen will ich seiner unbesonnenen Führung dich nicht überlassen. Wenn du gegen Helden von hoher Geburt so sehr dich erhebst, und drohend auf sie herab blickst, wird denn wohl Helden von hoher Geburt eines Hirten verächtliche Begegnung erträglich seyn?

Norval. Eines Hirten verächtliche Begegnung?

Glenalvon. Ja; erkühnst du dich auf Krieger diese verächtlichen Blicke zu werfen, als wenn du die Größe ihrer Seele messen wolltest, und ins geheim sagtest, ihr kommt mir nicht gleich; was wird alsdann aus dir werden?

Norval. Wenn dieß bekannt würde! — (bey Seite.) Fürchtet sich deine Kühnheit nicht vor meiner Rache?

Glenalvon. Ha! drohest du mir?

Norval. Hörtest du es nicht?

Glenalvon. Mit Unwillen hört' ichs. Einen edlern Feind hätt' ich nicht so gefragt. Aber deines gleichen —

Norval. Für wenn hältst du mich?

Glenalvon. Für den Norval.

Norval. Das bin ich. — Und wer ist Norval in Glenalvons Augen?

Glenalvon. Eines Bauern Sohn, ein wandernder Betteljunge; Zum höchsten, nichts mehr, sollt' er auch die Wahrheit reden.

Norval. Du Lügner, unterstehest du dich, meine Wahchastigkeit in Zweifel zu ziehen?

Glenalvon.

Glenalvon. Deine Wahrhaftigkeit! du bist ganz Lügen; und falsch, wie die Hölle, ist die ruhmräthige That, die du dem Randolph erzähltest.

Norval. Wär' ich gefesselt, unbewasnet, und vor Alter Bettlägerig, so würd' ich vielleicht schimpfen; aber so, wie ich bin, hab' ich keine Zunge zum Schmähen. Der niedrige Norval stammt von einem Geschlecht' ab, das nur mit Thaten streitet. Befürchtet' ich nicht, dein großprahlerischseiger Muth möchte erstarren, du nächstest zu bald unter meinem Schwerte dahin sinken, so würd' ich dir sagen — was du bist. Ich kenne dich wohl.

Glenalvon. Kennst du nicht den Glenalvon, den seine Geburt bestimmte, zehn tausend Sclaven zu befehlen, die dir gleichen?

Norval, (indem er sein Schwert zuckt.) Niederträchtiger, nicht weiter. Zieh und vertheidige dein Leben. Meine Absicht war, dich in einer andern Sache zum Kampf aufzufodern. Aber der Himmel beschleunigt seine Rache über dich. Jetzt räch' ich Lady Randolphs und mein eignes Unrecht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Lord Randolph.

Lord Randolph. Haltet ein, euch beyden befehl' ichs. Wer sich regt, der ist mein Feind.

Norval. Umsonst, edler Randolph, wär' aus einem andern Munde diese Drohung an mich ergangen.

Glenalvon. Hör' ihn, Mylord; er ist wunderbar nachgehend! Bemerke die Demuth Norvals, des Hirten!

Norval. Nun kannst du in Sicherheit schimpfen. (Er steckt sein Schwert ein.)

Lord Randolph. Redet nicht so verächtlich wider einander; sagt mir die Ursach' eures Zwists, und dann fällt' ich ein Urtheil.

Norval. So sehr ich dich ehre, Mylord, so vertheidige ich doch meine Sache nicht, noch begehr' ich dein Urtheil. Ich erröthe zu reden; ich will, ich kann die schändlichen Worte nicht aussprechen, die ich von ihm erduldet habe. Dem rechtmäßigen Herrn meines theuren Vaterlandes bin ich eines Unterthans Unterwerfung schuldig; aber ihn selbst und seine hohe Entscheidung würd' ich verwerfen. In meinem Busen herrscht ein andrer Herr, die Ehre, die allein ihr eigner Richter und Schiedsmann ist. Beleidigt dich, edler Randolph, meine Freymüthigkeit, so nimm deine Freundschaft zurück, und laß Norvaln wieder dahin, woher er kam, allein, aber nicht entehrt.

Lord Randolph. Nur gewissermassen will ich unpartheyisch unter euch ein Mittelsmann seyn; Caledoniens alter Feind läßt jetzt seine Fahnen über unsre erschrocknen Fluren wehen. Schiebt euer Vorhaben auf, bis eures Vaterlands Waffen den kühnen Feind besiegt haben; alsdann entscheidet euren Zwist.

Glenalvon. Hiermit bin ich zufrieden.

Norval. Und ich.

Gilster Austritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Der Bediente. Das Gastmahl erwartet euch.

Lord

Lord Randolph. Wir kommen.

(Er geht ab.)

Glenalvon. Norval, es müsse unser Zwist die gesellschaftliche Freude nicht stören, noch Randolphs Gastfreyheit beleidigen. Kein drohender Zorn, kein ranzlichter Haß soll mein Antlitz verdunkeln. Erheitre deine Stirn; unser Streit soll Randolphs sanfte Gemahlinn nicht beunruhigen.

Norval. Hege nicht so leichtsinnige Gedanken von meiner Rache, Glenalvon, gerathen wir wieder mit einander in Zwist, dann ist unser Kampf tödlich.

Ende der vierten Handlung.

Fünfte

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz stellt einen Wald vor.)

Douglas, (allein.)

Hier ist der Ort, der Mittelpunkt des Waldes; hier steht die Eiche, die Monarchinn der Bäume. Wie sanft und feyerlich ist diese mitternächtliche Sonne! Der silberhelle Mond geht unbewölkt, seinen Weg am Himmel, wo ich jeden kleinen Stern zählen könnte. Der säuselnde West beweget kaum das Laub; der Bach rauscht über sein Kieselbett dahin, und gebent Stillschweigen mit murmelnden Geräuschen. Darf man den Alterthume irgend Glauben bemessen, so war es an einem solchen Orte, zu solcher Stunde, da sich himmlische Geister mit Sterblichen in ein vertraulichs Gespräch einließen, und ihnen die Geheimnisse einer unbekannten Welt offenbarten.

Zweyter Auftritt.

Douglas, der alte Norval.

Der alte Norval. Er ist's. Doch wenn er mich mit Scheltworten von hinten triebe? Seine gerechten Vorwürfe fürcht' ich. (Douglas kehrt sich um, und sieht ihn.) Verzeih, verzeih, kannst du dem Manne, dem eigennützigem Manne verzeihen, der Sir Malcolm's Erben als einen Sohn eines Hirten erzog.

(Er kniet vor Douglas nieder.)

Douglas.

Douglas. Kniee nicht vor mir; du bist noch immer mein Vater: deine erwünschte Gegenwart macht meine Freude vollkommen. Sey mir willkommen; an meinem Glücke sollst du Theil nehmen, und geehrt sollst du mit deinem Douglas leben.

Der alte Norval. Und nennst du mich noch deinen Vater? O mein Sohn! Sterben könnt' ich, das große Unrecht, das ich dir zufügte, zu erschen. Mein Verbrechen war es, das in der Wildniß die Blüthe deiner Jugend so lange verbarg.

Douglas. Die Frucht ist darum nicht schlimmer, deren Blüthe in der Wildniß verblühte. In niedrigen Hütten, unter den Hirten bekam ich manchen Unterricht, den ich nicht vergessen will, wenn ich jenes erhabne Schloß bewohne. Ich, der ich einst ein Hirt war, will immer des Armen Freund seyn; und wenn meine Vasallen sich demüthig beugen, dann soll Norval des Douglas übermüthigen Stolz dämpfen.

Norval. Möcht' ich so lange leben, deine Erlösung zu sehen! Aber schrecklich ist meine Furcht. O! verlaß diesen Ort, und jenes feindselige Schloß.

Douglas. Warum sollt' ich es verlassen?

Norval. Lord Randolph und sein Blutsfreund stehe dir nach dem Leben.

Douglas. Woher weißt du dieß?

Norval. Ich will dir's sagen. Als der Abend heran kam, verließ ich den geheimen Aufenthalt, den mir deiner Mutter Sorgfalt angewiesen hatte, und durchwanderte, von Liebe zu dir getrieben, die gewöhnlichen Pfade, die zum Schloße führen. Als ich so umher irrte, ward ich von unerwarteten Tönen ernsthafter Stimmen beunruhigt. Die Residenten kamen näher; ungesehen hört' ich, daß sie in ihrer Unterredung einander nannten; der eine
war

war Lord Randolph, der andre Glenalvon. Sie sprachen von dir, und von Lord Randolphs Gemahlinn; drohend waren ihre Worte, obgleich mein Ohr sie nur unvollkommen hörte. Es wäre, sagten sie, eine seltsame, eine wunderbare Entdeckung; zu wiederholten mahlen drohten sie Rache.

Douglas. Rache! und weswegen?

Norval. Weil du das bist, was du bist, Sir Malcolms Erbe; denn wodurch hast du sie sonst beleidigt? Als sie sich entfernt hatten, begab ich mich in meine Hütte, und sann auf Mittel, dir von ihrem strafbaren Vorhaben Nachricht zu geben. Allein ich konnte kein Mittel ausfindig machen. Voll Unruhe gieng ich endlich hervor, und schlich mit ermüdeten Schritten, und verlangenden Blicken um das Schloß. Jetzt hat mich die Vorsehung zu dir geführt; es verachte dein zu tapfrer Muth nicht die Warnung, die ich dir gebe.

Douglas. Ich verachte sie nicht. Meine Mutter warnte mich vor Glenalvons Niedertrachtigkeit; allein auf den edlen Randolph will ich keinen Verdacht werfen. In unserm Kampfe mit den niederträchtigen Menehlmördern bemerkt' ich sein tapfres Betragen; ihm will ich trauen.

Norval. Ich fürchte, du wirst ihm zu viel trauen.

Douglas. Hier an diesem Orte erwart' ich meine Mutter: ihr will ich kund thun, was du mir gesagt hast; ihrem Rath will ich folgen: der Rath einer Mutter ist immer vorsichtig. Du mußt dich entfernen; deine Gegenwart mücht' unsrer Zusammenkunft hinderlich seyn.

Norval. Mein Segen begleite dich! die Hand des Himmels, die dich von den Wellen, und von dem feindlichen Schwert' errettete, sey stets über dir; und schütte alles Unglück, das irgend deinem Haupte droht, über mein Haupt aus!

(Der alte Norval geht ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Douglas, (allein.)

Er liebt mich, wie ein Vater; und er muß, er soll den Sohn nicht verlieren, den er liebt, hat gleich sein Sohn einen edlern Vater gefunden. Tag, fruchtbar an Begebenheiten! wie sehr hast du meinen Stand verändert. Einst hatte mich, ein Kind eines andern Bodens, das Unglück an dem kalten und von Winter bedeckten Abhange eines wüsten Berges eingewurzelt, um mich nimmer empor wachsen zu lassen; jetzt blühet, vers pflanzt, in das frohe, sonnenreiche Thal; mein Glück, wie der grüne Dorn des May. Ihr glänzenden Sterne, des hohen Himmels schimmerndes Heer! gegen euch beklagt' ich mich oft über mein Schicksal, hört jetzt den unveränderten Wunsch meines Herzens! Tod, oder lebendig, laßt mich nur berühmt werden. Der Himmel begeistre einen stolzen, gigantischen Dänen, unser Heer kühn zum Kampf aufzufodern! Eh' er ausgerebet hat, will ich die Ausforderung annehmen; wie Douglas will ich überwinden, oder wie Douglas sterben.

Vierter Auftritt.

Douglas, Lady Randolph.

Lady Randolph. Mein Sohn! ich hört' eine Stimme —

Douglas. Es war meine Stimme.

Lady Randolph. Beklagst du dich laut gegen das Ohr der Natur, daß verstohlen in dunkeln Schatten, in mitternächtlichen Stunden Mutter und Sohn sich unterreden müssen?

(Sie umarmet ihn.)

Douglas.

Douglas. Nein; an diesem glücklichen Tage, meinem bessern Geburtstage sind meine Gedanken und Worte ganz Hoffnung und Freude.

Lady Randolph. Traurige Furcht und Melancholen theilen noch immer die Herrschaft in meiner Brust mit Hoffnung und Freude. Nun veraimm den Rath, den ich dir gebe.

Douglas. Erst laß dir erzählen, was vielleicht deinen Rath ändern kann.

Lady Randolph. Mein Herz prophezeit mir ein Unglück!

Douglas. Es ist nicht gut. — Ungesehen vom Randolph und Glenalvon, hörte der gute, alte Morval im Walde ihre Unterredung; öfters erwähnten sie meiner mit fürchterlichen Drohungen, bisweilen nannten sie auch dich. Eine seltsame, wunderbare Entdeckung, sagten sie, war' es, und zu wiederholten mahlen drohten sie Rache.

Lady Randolph. Beschütz' uns, gütiger Himmel, wir sind verrathen: sie haben das Geheimniß deiner Geburt entdeckt; es kann nicht anders seyn. Dieß ist die grosse Entdeckung. Sir Malcolm's Erb' ist erschienen, seine Rechte zu behaupten; und sie wollen sich rächen. Vielleicht erwarten sie in diesem Augenblick, zum Morde bewafnet, eine dunklere, und einsamere Stunde, in das Zimmer einzubrechen, worinn du, wie sie glauben, schläfst. Diesen, diesen Augenblick hat der Himmel bestimmt, dich zu retten! Entflieh' ins Lager, mein Sohn!

Douglas. Und dich sollt' ich hier lassen? Nein; wir wollen zusammen ins Schloß gehn; fodre die alten Diener deines Hauses auf, die in ihrer Jugend deines Vaters Brod assen. Dann sag' ihnen mit lauter Stimme, daß ich dein Sohn bin. Glüht im Busen der Sterblichen nur noch ein Funken von heiliger Liebe, Treue, oder Mit-

leid,

leid, so nehmen einige sich deiner Sache gewiß an. Und mir ist nur ein schwacher Beystand nöthig, um diese Räuber aus meines Vaters Hause zu treiben.

Lädy Randolph. O Natur, Natur! was kann deiner Macht Einhalt thun? Des kühnen Douglas ächter Sohn bist du! Doch stürze dich nicht ins Verderben; rette dich selbst, so bin ich gerettet. Mir suchen sie kein Leid zu thun. Dein Verweilen setzt dein theures Leben ohne Noth in Gefahr. Jener krumme Pfad führt dich zum Flusse. Lenke ein, wo du einen breiten und betretenen Weg siehst, der gegen Osten fort läuft, und dich ins Lager bringt. Bitte ohne Aufschub um Gehör bey dem Lord Douglas. Zeig ihm diese Edelsteine, die sein Bruder trug. Deine Blicke, deine Stimme werden ihn die Wahrheit fühlen lassen, die ich durch sichere Beweise bald bestätigen will.

Douglas. Ich gebe nach und gehorche; und gleichwohl blutet mein Herz bey dieser Trennung. Ein gewisses Gefühl befiehlt mir, zu bleiben, und meiner Mutter Leben zu schützen. Oft hab' ich von wunderbaren Thaten gelesen, die ein kühner Arm vollbrachte. Unserer Feinde sind zween; nicht mehr: laß mich gehn, und dann sieh, ob irgend ein Schild Glenalvon schützen kann.

Lädy Randolph. Hast du Achtung für deine Mutter, oder Ehrfurcht gegen deines Vaters Andenken, so denk hieran nicht weiter. Noch eines hab' ich dir zu sagen, ehe wir uns trennen: lange warst du verloren, mein Sohn, und bist nun in einer fürchterlichen Zeit wieder gefunden. Ich habe grosse Ursache, Krieg und Schlachten zu fürchten. Ich sehe nur gar zu wohl, welchen Weg der Strom deiner Neigung nimmt. Heute hab' ich dich gefunden. Ah! meine lange verlorne Hofnung! lässest du unbesonnener Tapferkeit den Zügel schießen, so kann ich vielleicht Morgen meis-

E

nen

nen Sohn auf ewig verlieren. Meine Liebe zu dir, bevor du das Licht erblicktest, erhielt mir das Leben, als dein tapfrer Vater fiel. Soltest du fallen, so ist mir keine Liebe noch Hoffnung in dieser wüsten Welt übrig! mein Sohn, erinnere dich meiner!

Douglas. Was soll ich sagen? wie kann ich dir Trost geben? Gott, der der Wuth des Krieges geheut, mach' es mit meinem Leben, wie es für dich am besten ist! dir zu Liebe will ich mich anders im Treffen verhalten, als ich zu thun beschloffen hatte. Allein erwäge, da der Name, dessen ich mich rühme, nicht als ein gemeiner Name unter Kriegerern bekannt ist, wie wird denn unrühmliche Vorsicht sich zu meinen Ansprüchen schicken? Den Posten, den mir das Schicksal angewiesen, behaupt' ich ohne Zittern. Meines Vaterlandes Feinde müssen ein Zeugniß ablegen, wer ich bin. Das Blut der Dänen soll zum Beweise meiner Geburt so lange fließen, bis Freunde und Feinde mein Geschlecht bekennen. Fall' ich in diesen Kampfe, so tadle deinen Sohn nicht, der nicht leben muß wenn er nicht mit Ehre gekrönt leben kann.

Lady Randolph. Ich will nicht verrathen, was mein Herz fühlt. Die Tapferkeit, der ich Behutsamkeit anrathе, lieb' ich nur gar zu sehr. Lebe wohl, mein Sohn! mein Rath ist doch überflüssig. (Sie umarmen sich.) Was dort oben im Himmel beschlossen ist, muß geschehen. (Sie gehen von einander.) Blicke nicht nach mir, du wirst den Pfad verlieren; ich will ihn dir nochmahls zeigen. (Als sie eben von einander scheiden, kommen Lord Randolph und Glenalvon aus dem Gebüsche hervor.)

Lord Randolph. Nicht in ihrer Gegenwart. Nun —

Glenalvon. Ich bin bereit.

Lord Randolph. Nein; ich gebiete dir, bleib hier. Ich will allein hingehen. Nie müsse
es

es von mir gesagt werden, daß ich mich fremder Hülfe in einem Zweykampfe bediente. Die edelste Rache ist die vollkommenste.

(Lord Randolph geht ab.)

Glenalvon. Ihr Todes Engel, kommt, führet mein Schwert, und regieret es, einen doppelten Mord zu begehen. Der Liebling und der Gemahl beyde müssen sterben.

Lord Randolph, (hinter der Scene.) Zieh, Bösewicht, zieh.

Douglas. Zwing mich nicht zum Kampfe, Lord Randolph, wenn du dich selbst liebest. (Man hört das Geklitze der Schwerter.)

Glenalvon, (indem er davon eilt.) Nun ist es Zeit. (Lady Randolph kömmt von der andern Seite der Bühne, ganz matt und athemlos.)

Lady Randolph. Höre mich, Lord Randolph; es soll alles dein seyn: aber schone! O! schone meinen Sohn!

Douglas, (der mit einem Schwert in jeder Hand erscheint.) Meiner Mutter Stimme! Noch kann ich dich vertheidigen.

Lady Randolph. Er lebt, er lebt: ewig, ewig gedankt sey dem Himmel dafür! Und doch sah' ich dich fallen.

Douglas. Es war Glenalvon. Eben als mein Arm dem Lord Randolph sein Schwert entrissen hatte, nahte der Niederträchtige sich mir von hinten; aber ich tödtete ihn.

Lady Randolph. Von hinten! Ah! du bist verwundet! O mein Sohn, wie blaß ist dein Antlitz! und soll ich dich jetzt verlieren?

Douglas. Ueberlaß dich nicht der Verzweiflung: ich empfinde eine kleine Mattigkeit; ich hoffe, sie wird nicht lange dauern.

(Er lehnt sich auf sein Schwert)

Lady Randolph. Es ist keine Hoffnung übrig!

übrig! Und wir müssen uns trennen! die Hand des Todes ist über dir! O mein geliebter Sohn! O Douglas, Douglas? (Douglas wird immer schwächer.)

Douglas. Zu bald scheiden wir von einander: ich bin nicht lange Douglas gewesen. O Schicksal! zu strenge handelst du mit mir. Einsam und verborgen, mir selbst unbekannt, lebst ich in niedriger und armer Dunkelheit.

Lädy Randolph. Hat der Himmel dich erhalten, um so dein Leben zu endigen?

Douglas. O wär' ich gefallen, wie meine tapfern Ahnen fielen, indem sie mit mächtigem Arm des Schicksal der Schlachten regierten! Ihnen gleich hätt' ich dem Tode entgegen gelächelt, und ihn gesegnet! Aber so durch eines Bösewichts Hand umzukommen! So der Laufbahn der Natur und des Ruhms, die niemahls ein Sterblicher mit größrer Begierde vollendet hätte, entrisßen zu werden!

Lädy Randolph. Höre, Gerechtigkeit! hör' es! sind dieß die Früchte der Tugend?

(Douglas sinkt zur Erde.)

Douglas. Unbekannt sterb' ich; niemand wird von mir reden — Wenige, erhabne Seelen, die nach ihrer eignen Empfindung ein Urtheil fällen, werden vielleicht mutmassen, was ich hätte werden können, und denken, daß nur ein längeres Leben meinem Ruhm fehle. Wer wird dich aber trösten?

Lädy Randolph. Verzweiflung! Verzweiflung!

Douglas. O hätt' es dem Himmel gefallen, mich noch etwas länger leben zu lassen! — meine Augen, die anf dich geheftet sind, werden plötzlich dunkel! meine Mutter —

(Er stirbt, Lädy Randolph sinkt bey ihm nieder.)

Fünfter Auftritt.

Lord Randolph, Anna.

Lord Randolph. Deine Worte, Worte der Wahrheit haben mein Herz durchdrungen. Ich bin ein Schandfleck der Ritterschaft und der Waffen. O! wenn mein tapfrer Erretter dem Schwerte des Verräthers entkam —

Anna. Ah! Mylord, sieh dorthin.

Lord Randolph. Die Mutter und ihr Sohn! Wie schrecklich ist mein Zustand! War ich Ursache daran? Nein, ich war es nicht. Jener Bösewicht, dem keiner gleicht, verführte mich zur rasenden Eifersucht.

Anna. Mylady lebt: die Todesangst des Schmerzens hatte nur ihre Lebensgeister auf kurze Zeit betäubt.

Lord Randolph. Aber mein Erretter ist todt! Die Welt schätzte einst den Lord Randolph hoch, man pries sein aufrichtiges Herz, und unbesiegt war sein Name: In der Morgenröthe meiner Tage erwarb ich mir Ruhm unter der heiligen Fahne des Kreuzes. Jetzt, da der Mittag meiner Tage schon vergangen, jetzt ist Schande mein Loos; Vorwürfe, Unehre, und der Haß des ganzen Landes erwarten mich. Denn jedermann wird glauben, Randolph habe Sir Malcolms Erben niederträchtig ermordet. (Lady Randolph kömmt wieder zu sich selbst.)

Lady Randolph. Wo bin ich jetzt? Noch stets in dieser jammervollen Welt! Der Schmerz kann mein so hartes Herz nicht brechen. Meine Jugend verfloß in Quaalen: die Kräfte der Jugend widerstanden, mit Hülfe der Hoffnung, dem Sturme der Trübsal; mein Leben ward erhalten; denn mich hatte die Allmacht ausersehen, ihre ganze Macht an mir zu zeigen, mich zur Schau zu stel-

len, mich zu einem Mährchen zu machen, um ihre Knechte, die Menschen, mit Ehrfurcht gegen sich zu erfüllen.

Lord Randolph. O Jammer! Mitten in der Wuth deines Schmerzens muß ich mich gleichwohl auf meine Unschuld berufen.

Lady Randolph. Deine Unschuld!

Lord Randolph. Mein Verbrechen ist Unschuld, in Vergleichung mit dem, was du davon denkst.

Lady Randolph. An dich denk' ich nicht: was hab' ich mit dir, oder mit irgend einem Dinge zu schaffen? Mein Sohn! mein Sohn! mein Schuster! mein Held! Wie stolz war ich auf dich und deine Tapferkeit! Mein zärtliches Herz überfloß noch heute von Entzückung, wenn ich mir schmeichelte, unter deinen lächelnden Abkömmlingen alt zu werden, die mir ihres Vaters Kindheit zurück bringen, und meines Bruders und meines Gemahls Namen führen könnten. Nun sind alle meine Hoffnungen todt! Auf kurze Zeit war ich ein Ehegahl! noch kürzer eine Mutter! Was bin ich jetzt? — Ich weiß es. — Aber dieß werd' ich nur so lange seyn, als es mir gefällt; denn solch' ein Sohn, und solch' ein Gemahl flößen einem Weibe Muth ein. (Sie läuft ab.)

Lord Randolph. Folg' ihr, Anna; ich selbst würd' ihr folgen; aber in dieser Wuth muß sie meine Gegenwart verabscheuen.

(Anna geht ab.)

Sechster Auftritt.

Lord Randolph, der alte Norval.

Norval. Ich hörte die Stimme des Schmerzens; O Himmel behüte mein Kind!

Lord

Lord Randolph. Dort kömmt schon ein müßiger, neugieriger Haufe, der böshafte Pöbel, den Randolph anzugaffen. Entferne dich.

Norval. Vor dir fürcht' ich mich nicht. Ich will mich nicht entfernen. Hier will ich bleiben. Ich bin, Mylord, dein Mitschuldiger an dem Morde. Ja, meine Sünden halfen diese liebenswürdige Pflanze zu Boden schlagen. Edelster Jüngling, der je geböhren ward! Sanfteste, beste, und großmüthigste Seele, die je die Welt beglückte! Ich Elender, der ich sah, wie der edle Geist sich über die engen Schranken, die ihn umgaben, erpor schwang! und mich doch durch alle deine Tugenden nicht bewegen ließ, dir Gerechtigkeit wiesverfahren zu lassen, und das Geheimniß zu offenbaren, dessen frühzeitige Entdeckung dich vor den Fallstricken des Bösewichts in Sicherheit gesetzt hätte. Ah! nun bin ich bestraft! Diese Haare hätten den Boden bedecken sollen, und nicht die Locken des Douglas. (Er rauft sich die Haare aus, und wirft sich auf die Erde.)

Lord Randolph. Nun kenn' ich dich: ich verzeihe deiner Kühnheit: mein Stolz ist gedemüthigt. Dir will ich einen Ruheplatz anweisen, wenn dein Schmerz dich sollte ruhen lassen. Verlohnem will ich, da ich nicht strafen kann. Verfluchter, verfluchter Glenalvon, er kam zu leicht davon, obgleich getödtet und gedemüthigt von der Hand, die er haßte. Schäumend vor Wuth und Raserey, seinen Ueberwinder verfluchend, starb der Verbrecher.

Siebender und letzter Auftritt.

Die Vorigen, Anna.

Anna. Mylord! Mylord!

Lord

Lord Randolph. Rede: ich kann das Schrecklichste hören.

Anna. In der That das Schrecklichste.

Lord Randolph. Mathilda?

Anna. Ist nicht mehr. Wie ein Blitz flog sie den Berg hinan, und stand nicht still, bis sie den Gipfel erreichte, unter dessen Abhänge der Fluß sich unter spitzige Felsen hinabstürzt: hieher eilte sie, ohne Furcht, wie sich ein Adler dort niederläßt, und stürzte —

Lord Randolph. Ich war es! Ah! ich war es, der ihre Brust mit Wuth erfüllte; der sie in den Abgrund des Todes hinab stürzte! Ich Elender!

Anna. O! hättest du ihren letzten verzweifelnden Blick gesehen! An dem Abhänge stand sie, und sah hinab in die Tiefe; dann erhob sie ihr Haupt; und ihre weissen Hände gen Himmel, und schien zu sagen: warum werd' ich hierzu gezwungen? und stürzte sich in den Abgrund hinab.

Lord Randolph. Das Leiden meiner Seele will ich in vergeblichen Klagen nicht ausschütten. Der Friede ist für mich auf ewig aus dieser Welt entflohn. Diese Wunden schlug Randolphs Dankbarkeit. Sie reden laut; und verkündigen mit der Stimme des Schicksals mein Urtheil. Ich bin entschlossen. Strafs begeh' ich mich ins Treffen, wo der, der mich zurück treiben kann, mir etwas Schrecklicheres, als den Tod, drohen muß. Du, Anna, nimm, deiner Gebieterinn getreu, diesen Ring, der dir meine ganze Macht ertheilt. Verschwende bey ihrem Leichenbegängnisse die größte Pracht. Denn Randolph hofft, er werde nie wiederkommen.

Ende der fünften und letzten Handlung.

+

